Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 40. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 22. Mai (4. Juni.) 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Realschule in Berdjansk,

gegründet von A. A. Neufeld,
mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.

Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden im Mai vom 15. und im August vom 16. an statt.

Zum Leiter der Schule ist Herr Peter Fast bestätigt worden.

Der Schlußakt in der
Chortitzer Mädchenschule
findet am 29. Mai d. J. statt; Beginn neun Uhr morgens; die Generalversammlung des Vereins zum Unterhalte der Chortitzer Mädchenschule an demselben Tag drei Uhr nachmittags. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten!
5—5. Das Komitee.

Johann Kornel. Unger, Stat. Grischino
wünscht zu jeder Zeit seine bei der Station Druschkowka, Dorf Nikolaipol. befindliche **Wirtschaft** mit 90 Dessj. Land und gut bebauter Hofstelle zu verkaufen. Aufragen bitte an Johann Korn. Unger, Station Grischino zu richten. 12—1e

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 386.
Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 Uhr morgens. — Zahlung nach Uebereinkunft. 10 e

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau und Dr. Waeber in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 15e.

Zahnarzt
S. G. Berditschewski.
Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.
Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International". Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr. 25-6

Doktor der Medizin
— der Königsberger Universität —
A. Pangratz,
Mariupol, Mitropolit-Straße № 8.
Spezialbehandlung von Lungenkrankheiten, bes. der Schwindsucht mit Tuberkulin nach den neuesten Methoden. 1e

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—36

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
5

50-5.

Fakt und

nicht Reklame

Neuheit in der Optik
„Isometore"
— Brillen-Gläser —
übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.
Nur zu haben beim Optiker
— Jak. M. Lewitin. —
Verbs. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopulow № 90.
Tel. № 561.

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Herbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—23

Artesische Brunnen
in beliebiger Tiefe und Rohrweite übernimmt in reeller Ausführung der Brunnenstoßer Adolf Litzner auf Ackerman bei Altonau. Habe in diesem Fache große Erfahrung, womit ich jedem Wasser-Benötigten gerne dienen will. Почт. отд. Альтонау, Тавр. г., чр. Мелитополь. 5-2

Anmeldungen zum Eintritt in die I (IV) und II (V) Klasse der
mennonitischen Mittelschule
in Halbstadt (Gouv. Taurien) werden bis zum 15. Juni dieses Jahres von der Verwaltung des Mennonitischen Schulvereins entgegengenommen. Das Eintrittsexamen für Schüler, die keine Zentralschule beendigt haben, findet zu Anfang des neuen Schuljahres statt.
5 5 Die Verwaltung.

Manchem wird die Erde erst leicht, wenn sie auf ihm liegt.
Peter Sirius.

Oberlicht.

Toleranz.

„Zanket nicht auf dem Wege."
1. Mose 45, 24.

Toleranz ist ein Fremdwort und bedeutet zu Deutsch: „Duldsamkeit, besonders in Glaubenssachen." Nun ists aber eine traurige Erscheinung, daß sich die einzelnen Christen zumeist durch Intoleranz, d. h. durch Unduldsamkeit andern christl. Glaubensrichtungen gegenüber auszeichnen. Die Mahnung, welche Joseph einst seinen Brüdern mit auf den Weg nach Hause gab: Zanket nicht! gilt auch heute noch, ja vielleicht in unsern Tagen mehr als je. Wie viel Streit auf dem Wege! der wildeste Streit aber war und ist der religiöse. Und doch gibts nur eine Wahrheit! „Vater," betet Christus, „heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Ist es nun denkbar, daß eine Gemeinschaft diese Wahrheit ausschließlich besitzt! Viele meinen es. Die römisch-kath. Kirche nennt sich die alleinseligmachende. In einer Polizeigesetzsammlung von Zürich aus dem Jahre 1740 wird auch die reformierte Kirche die alleinseligmachende genannt. Heinrich Dowell lehrte, daß nur die Glieder der Episkopalkirche gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit hätten. Als vor einigen Jahren ein Mennonitenprediger einer Konferenz der luth. Jünglingsvereine in St. Peterburg beiwohnen wollte, ohne an den Verhandlungen teilzunehmen, wurde ihm solches von dem Vorsitzenden nur unter der Bedingung gestattet, wenn er seine Zugehörigkeit zu den Mennoniten gegen jedermann auf der Konferenz verschweigen werde. Die verschiedenen Richtungen der Mennonitengemeinden stehen recht schroff einander gegenüber. Sie sehen das Gute bei dem andern nicht. Das Dogma trennt Brüder von einander wie die Festungsmauer zwei feindliche Lager. Das ist aber, mit Rousseau zu sprechen, ein grausames Dogma. Es sündigt gegen die Liebe. Wer sich ihm beugt, widerspricht dem neuen Gebote Christi,— er ist grausamer als die Natur. Die Rose läßt die Distel neben sich wachsen, am Sternhimmel darf jeder Stern seine Bahn laufen, und im Reiche des Geistes und der Wahrheit sollte Zwang und Despotismus das Szepter führen? „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt," spricht Christus. — Einzelne Jünger und ganze Gemeinden, welche sich in starrer Intoleranz gegen alle andern verschließen, sind auf dem „toten Punkte" angelangt. Nur ein neuer Geistesantrieb kann das Rad wieder in Bewegung bringen.

Warum deshalb der Streit unter uns, die wir doch alle von einem Wahrheitsquell trinken!

Warum?

Christus ist die Lösung aller Rätsel der Kirchengeschichte. Je näher wir ihm kommen, desto näher sind wir einander. Mögen wir verschiedene Namen tragen, innerlich gehören wir zusammen. Ein Volk, ein Gott, ein Vater. Das doch diese Frohbotschaft in die fernste Hütte dränge und Gemeingut aller Christen würde. Dann würde einer am andern nicht das Kleid beachten, den Namen, die Klangfarbe des Wortes, jeder würde auf das Innere schauen, dem Herzen.

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Beskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 87.)

Robert trat ein, Papiere in der Hand. Er hatte es augenscheinlich eilig, aber als er das verstörte Aussehen seiner Schwester bemerkte, blieb er stehen und fragte mit mehr Zärtlichkeit, als sie je bei ihm bemerkt hatte: „Was ist dir, Dagmar? Hast du seit heute nacht noch gar nicht geruht?"

„Nein; wie sollte ich ruhen können?

„Du vermißt Papa, ich verstehe das," sagte er freundlich und erfaßte ihre Hand. „Aber bedenke, wie vielem er aus dem Wege gegangen ist. Es war das beste, was ihm geschehen konnte. Es wäre selbstsüchtig, ihn in dieses traurige Leben zurückzuwünschen, das uns bevorsteht."

Aber bist du sicher, daß er es jetzt besser hat?"

„Ganz sicher. Ich wünsche, ich wäre an seiner Stelle," sagte Robert im Tone der Überzeugung.

„Aber er war so unvorbereitet, Gott so fremd, und — wenn es wirklich ein „zukünftiges Leben gibt, dann — ist eine Bekehrung notwendig," so stammelte sie und sah bittend zu ihrem Bruder auf.

Robert sah sie voll Teilnahme an. „Dagmar," sagte er mild und begütigend, als ob er mit einem Kinde spräche, „du mußt nicht grübeln; das führt zu nichts. Es ist nun einmal so mit ihm, wie es ist, und gewiß ist es gut. Du darfst nicht grübeln, das ist so sehr schädlich. Sei ein gutes Kind und geh zu Bett. Du bist übermüdet und aufgeregt und bedarfst vor allem der Ruhe."

„Glaubst du an ein Leben nach dem Tode, Robert? fragte sie, ohne auf seine Worte zu antworten.

„Ich weiß nicht. Ich habe reichlich genug zu tun, um dieses Leben, so gut oder so schlecht es geht, für uns zu gestalten, und kann nicht viel darüber sinnen, ob es noch eins mehr gibt," erwiderte er.

Sie verließ ihn ohne ein weiteres Wort und eilte weit hinaus in den Park, wo sie grübelnd und unglücklich umherirrte.

24.

Es kommt mir so unendlich lange vor, seitdem wir uns nicht gesehen haben," sagte Dagmar und warf einen träumerischen Blick auf die wohlbekannten Gegenstände in dem einfachen Zimmer Anna Warenheims.

„Ja es sind ja auch ungefähr zwei Jahre her, seitdem du das letzte Mal hier warst," erwiderte Anna, bereute aber sogleich ihre Worte, als ihr einfiel, was sich inzwischen zugetragen hatte.

Eine helle Röte färbte Dagmars blasse Wangen, verschwand aber ebenso rasch, wie sie gekommen war. „Ich habe seitdem viel erlebt," sagte sie.

Statt zu antworten, nahm Anna die schmale Hand der Freundin. Der innig teilnehmende Blick der Augen ließ Dagmar ahnen, daß hier jemand war, der ihrem Leide weder scheu noch gleichgültig gegenüberstand, sondern der nichts lieber wollte, als es tragen helfen. Mit einem Gefühl größerer Ruhe, als sie lange empfunden hatte, lehnte das in Trauer gekleidete junge Mädchen den Kopf gegen die Schulter der andern.

„Anna, du verachtest mich nicht, weil ich arm geworden bin?" flüsterte sie.

Im Gegenteil, ich habe dich lieber als je."

„Dann bist du meine wahre Freundin; denn den Freund erkennt man in der Not, sagt das Sprichwort."

„Ich will hoffen, daß ich das bin. Aber sage mir, würdest du mich aufgesucht haben, wenn ich dir nicht zufällig auf der Straße begegnet wäre?"

„Wohl kaum, trotz deines lieben Briefes bei Papas Tode. Siehst du ich bin so grenzenlos stolz, und du glaubst nicht, wie es mich peinigt, auf den Gesichtern meiner früheren Freunde einen Schatten von Geringschätzung zu sehen."

„Ich hoffe, du weißt, daß du von mir nie etwas Ähnliches zu befürchten hast," sagte Anna vorwurfsvoll.

„Ich verdiene es mehr von dir, als von sonst jemand," erwiderte Dagmar bei dem Gedanken daran, wie sie Kurt behandelt hatte.

Eine Weile saßen sie schweigend, dann fragte Anna: „Und du gehst schon morgen nach Brotorp?"

„Ja, ich fahre mit dem Frühzuge."

„Haben Klefborgs viele Kinder?"

„Fünf, glaube ich, aber ich habe nur zwei kleine Mädchen zu unterrichten."

„Findest du nicht, daß das trotz allem angenehm werden kann?" fragte Anna ermunternd.

„Angenehm," wiederholte Dagmar mit traurigem Lächeln; „ich tue es wahrlich nicht zum Vergnügen, aber alles ist besser, als anderen zur Last zu fallen."

„Ich glaube aber doch, daß dir diese Tätigkeit nach und nach Freude machen wird. Es ist so schön, mit Kindern zu tun zu haben," tröstete Anna.

„Ich bin zu müde, um an irgend etwas Freude zu haben.

Statt zu antworten, ließ Anna ihre Hand leise über Dagmars Stirn und Haar gleiten, und diese fragte sich, was diese Hände, die sie immer so häßlich gefunden hatte, wohl für eine Zauberkraft hätten, so wohl tat ihr diese Liebkosung.

„Dein Lebensmut und deine Kräfte werden schon wiederkommen, wenn du erst eine Tätigkeit hast und fühlst, daß du für dich selbst sorgst."

„Glaubst du? Vielleicht!" sagte Dagmar, ohne überzeugt zu sein.

„Wo ist deine Mutter jetzt? und dein Bruder?" fragte Anna.

„Mama wohnt hier in Stockholm. Wie du weißt, ist der Kaufpreis für Bergsjöholm und alles das andere sehr hoch gegangen, so daß so viel übrig geblieben ist, daß Mama davon leben kann, wenn sie sich auch sehr einschränken muß. Robert ist nach Amerika gegangen."

(Fortsetzung folgt).

schlag lauschen, die Gesinnung achten. Die Besten und Tapfersten haben stets nach diesem Ziele gerungen!

Daß wir ihrer jetzt so wenige haben! — — —

Vaterländisches.

Petersburg, 15. Mai. In der Reichsduma nehmen die Debatten in betreff der Altgläubigengemeinden ihren Fortgang. Nach einer längeren Rede Gutschkows werden die Debatten geschlossen und das Haus schreitet zur artikelweise Lesung der Vorlage. Die Formeln der Rechten und Arbeitsgruppler werden dabei abgelehnt. Bei der artikelweisen Lesung wird die Freiheit der Predigt mit einer Majorität von 178 gegen 139 Stimmen vom Hause angenommen; mit einer augenscheinlichen Stimmenmehrheit wird der Modus der Gründung von Altgläubigengemeinschaften angenommen und den Altgläubigen das Recht anheimgestellt, ihre geistlichen Personen Priester zu nennen. Das Haus vertagt sich bis zum 19. Mai.

— Das Reichsdumamitglied Pergament ist plötzlich verschieden. Als Pergament die gerichtliche Vorladung in Sachen der gegen ihn erhobenen Anklage, daß er der Hochstaplerin Olga Stein zur Flucht verholfen hätte, zugestellt wurde, erlitt er einen Schlaganfall.

— Das Finanzministerium will eine Ersparnis von 2 Mill. Rbl. im fiskalischen Branntweinverkauf dadurch erzielen, daß die Propfen durch eine starke Stanniolkapsel ersetzt werden, die das Ausfließen des Branntweins verhindert. Die dazu erforderlichen technischen Einrichtungen werden nächstens nach dem System des Ingenieurs Timochowitsch eingeführt werden.

Ausländisches.

Türkei.

Die Zivilliste des neuen Sultans beträgt, 2 Mill. Piaster (= 180 Taus. Rbl.) monatlich.

Preßstimmen.

— Betreffs des Gerüchts über den angeblich erfolgten Abschluß einer Militärkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Japan schreibt die „Nowoje Wremja“: Die Ungarische Zeitung „Budapesti Hirlap“ hat in diesen Tagen ein Geheimnis ausgeplaudert, das ganz Oesterreich in Aufregung versetzt hat. Kaiser Franz Josef hat als erster dem in Budapest eingetroffenen japanischen Prinzen Nashimoto einen Besuch gemacht. Wenn man der Zeitung Glauben schenken darf, hat dieser einen austro-japanischen Vertrag mitgebracht, kraft dessen Japan sich für die nächsten zehn Jahre verpflichtet, sofort in der Mandschurei Krieg zu beginnen, wenn ein Krieg zwischen Rußland und Oesterreich ausbricht. Es ist natürlich sehr schwer, eine solche Nachricht auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen: solche Verträge werden nicht veröffentlicht. Aber die Energie, mit der Japan seine Rüstungen in den an Rußland grenzenden Gebieten betreibt, der Ernst, mit dem das Reich des Mikado sich den Weg zu künftigen Siegen bereitet, und die Konsequenz, mit der die japanische Heeresverwaltung die Truppenkonzentrierung an der russischen Grenze durchführt, deuten gebieterisch darauf hin, daß ein Krieg unbedingt kommen wird, daß er unausbleiblich ist. Wenn also eine Konvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Japan wirklich abgeschlossen worden ist, so ist die Gefahr für Rußland sehr groß. Wenn wir im letzten Krieg dank der deutschen Freundschaft einen geschützten Rücken hatten, so können wir jetzt darauf nicht rechnen. Bricht jetzt der Krieg aus, so wird er sicher auf zwei Fronten sein.“

— Die „Retsch“ veröffentlicht einen an den Abgeordneten Tregubnw gerichteten Brief des Grafen L. Tolstoi, worin gesagt ist: Es ist überflüssige Wortanhäufung, wenn man von Gewissensfreiheit spricht. Das Gewissen kann nicht unfrei sein, ebenso wie es kein dunkles Licht gibt. Von der Reichsduma erwarte ich, sagt L. Tolstoi weiter, in der Frage der „Gewissensfreiheit“ nichts, als daß ein neues Mittel ausgedacht wird, welches unter dem Vorwande des Schutzes des rechten Glaubens denen Unannehmlichkeiten bereitet, die nicht den Glauben bekennen, den die Regierung haben will. Der Erfolg dieses Mittels wird der sein, daß unaufrichtige, schwache Leute, die nur einen Scheinglauben haben, nachdem sie jene Unannehmlichkeiten zu fühlen bekommen, sich von den wahrhaft Gläubigen trennen werden, die letzteren jedoch sich von den lauen Anhängern befreien und dadurch noch viel stärker und einflußreicher werden, als sie zuvor waren. Diesen Prozeß begünstigen die Maßnahmen der Regierung schon längst, und die Reichsduma wird ihn nur noch fördern, wenn sie die Institutionen in Schutz nimmt, welche darüber wachen, daß die Unantastbarkeit des orthodoxen Glaubens gewahrt werde.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Prof. J. J. Metschnikow sprach dieser Tage vor einem Auditorium, des gegen 3000 Personen zählte. Dem berühmten Gast wurden mehrfach Ovationen bereitet. Prof. Metschnikow hielt einen Vortrag über die Bekämpfung der Cholera. Im Verlauf seiner Rede wies er darauf hin, daß die geübten Anticholera-Impfungen nicht zweckmäßig seien; überhaupt sei das Prinzip der Impfungen gegen Choleraerkrankung noch nicht hinreichend erforscht. Es sei zu hoffen, daß die Wissenschaft mit der Zeit die Choleragefahr überwinden wird. Die sichersten Schutzmaßnahmen sind zunächst peinliche Sauberkeit und Vorsicht bei Trank und Speise, Vermeiden ungekochten Wassers und kalter Speisen, auf denen die Choleravibrionen sich leicht vermehren.

— Auf der am 10. Mai abgehaltenen Generalversammlung der Unterstützungskasse für die evang.-luther. Gemeinden in Rußland wurde der Bericht fürs Jahr 1908 verlesen, wonach die Gesamteinnahmen 127.595 R. 75 Kop., gegen 135.190 Rbl. 35 K. im Vorjahre betrugen. Die einzelnen Posten lauten nach der „St.P. Ztg.“: Kollekten, Beiträge, Vermächtnisse und Rückzahlungen von Darlehen 77.037 Rbl. 13 Kop., Gaben zu bestimmten Zwecken 4518 Rbl. 61 K., Lutherstiftung 15.833 Rbl. 65 Kop., übrige Stiftungen 80.206 Rbl. 46 K. Die Gesamtausgaben betrugen 116.991 Rbl. 33 Kop.; hier lauten die einzelnen Posten: Nichtrückzahlbare Unterstützungen zum Bau und zur Remonte der Kirchen 40 202 Rbl., der Schul- und Bethäuser 4665 Rbl., der Pastorate 626 Rbl. 54 Kop., Darlehen zu denselben Zwecken 17.427 Rbl. 39 Kop., Kirchengerät 280 Rbl. 50 Kop., Unterhalt und Fahrgelder der Prediger 47.393 Rbl. 81 Kop., der Schulen und Lehrer 23.452 Rbl. 72 Kop., Emerituren 5091 Rbl., Ausbildung von Predigern, Küstern und Lehrern 4120 Rbl., Verwaltung und Drucksachen 10 281 Rbl. 58 K., Nutznießer, Pfarrkassen und anderes 9450 Rbl. 87 Kop. Das Gesamtvermögen der Unterstützungskasse bestand am 1. Januar 1908 in 1 Mill. 20.192 Rbl. 21 Kop., von welcher Summe auf die Lutherstiftung 289.126 Rbl. 01 Kop. entfallen.

— Der Abgeordnete Purischkewitsch, der wegen Beleidigung der Frau Filossofow zu einem Monat Arrest verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Klage erhoben. Am 15. wurde die Klage im Kassationsdepartement des Senats verhandelt und entschieden, daß die Kassationsklage zurückzuweisen sei.

— Die Kassationsklage des ehemaligen Nishni-Nowgoroder Gymnasiasten Krylow, der wegen einer vom ihm hergestellten und im Gymnasium zur Explosion gebrachten Petarde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ist vom Senat ohne Folge gelassen worden.

Berdjansk. Allerhöchst wurden zum 6. Mai an nachstehende Personen für ihre Bemühungen um das Kinderasyl in Berdjansk Medaillen verliehen: Die goldene am Alexanderbande am Halse: Heinrich Ediger (Berdjansk); die silberne am Wladimirbande am Halse: Franz Nikkel (Münsterberg).

Die silberne Brustmedaille am Alexanderbande: G. Vetter (Berdjansk); Peter Ediger (Halbstadt); Gerhard Klassen (Ebenfeld); Jakob Wall (Tokmak); Johann Wall (Gnadenfeld); Heinrich Sudermann (Kriworoshje); Gerhard Wall (Halbstadt); Dietrich Wiebe (Lichtfelde); Gerhard und David Klassen (Jegorlitzkoje); Heinrich Franz (Halbstadt); Heinrich Willms (Halbstadt) und Heinrich Günther (Orloff).

Odessa, 14. Mai. Von den Baptisten, welche am 7. und 10. Mai ungesetzliche Versammlungen veranstalteten, wurden 1 zu 3, 2 zu je 2, 1 zu 1 Monat und 206 zu je 1 Woche Arrest verurteilt.

Riga. Vom Düna-Dnjepr-Kanalprojekt weiß der „Rish. Westn.“ zu berichten, daß gegenwärtig zur Ausarbeitung der Projekte einer Schleuseneinrichtung im Stromschnellengebiet des Dnjepr, sowohl als auch der Düna geschritten worden ist. Gleichzeitig besteht der Plan, die Wasserkräfte dieser Stromschnellen für industrielle Zwecke zu verwerten.

Isjum, 28. (15). Mai. Die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der Nord-Donezbahn hat stattgefunden.

Jekaterinoslaw. Am 13. Mai hat des Kriegsgericht den Petro Kaysch, wegen Anteilnahme an dem Morde des alten Hrn. Niebuhr in Chortitza, zum Tode verurteilt. Kaysch hat viele Jahre beim Ermordeten als Kutscher gedient.

— Der Gouverneur von Jekaterinoslaw hat einen zweimonatlichen Urlaub genommen.

— Wahlen. Am 19. Mai abends 6½ Uhr begannen die Neuwahlen der Stadtväter pro 1909—1913. Von 890 Wählern waren nur 340 erschienen, welche über 358 Stimmen verfügten. Von den ersten 12 Kandidaten wurden 6 gewählt, darunter N. M. Lanschin, Jak. Gololobow, J. W. Spoßobny, J. M. Alexejenko, während zu den 6 Nichtgewählten auch das bisherige Stadthaupt J. Esau zählt. Die Wahlen werden am 20. Mai fortgesetzt.

— Zur Ausweisung der Juden. Das Departement der allgemeinen Angelegenheiten (Департамента общихъ дѣлъ) hat den Gouverneur von Jekaterinoslaw in Kenntnis gesetzt, daß auf das Gesuch der Juden, in den Kolonien Kitschkas, Chortitza, Kanzerowka, Schirokaja und Pawlowka des Jek. Kreises, ihre Ausweisung aus den benannten Kolonien zu verhindern, von Seiten des Ministeriums des Innern keinerlei Verfügung erfolgen kann.

Chortitz. Wir haben kühles Wetter. Es hat einige Tage geregnet, das Getreide steht prachtvoll, so daß der Landmann mit frohen Hoffnungen in die Zukunft schaut.

Sibirien. Skworzow, 8. Mai. Die Saatzeit ist beendet, das Getreide geht hübsch auf, auch ist die Witterung günstig. Das Vieh geht auf voller Weide, — die Mücken aber auch. Auf vielen Stellen, wo das Land niedriger ist als bei uns, steht noch das Wasser, und die Aussaat wird somit später.

Orloff, Gouv. Taurien. 10. Mai. Es ist bei uns ziemlich trocken, was das Wachstum hindert. Heu wird es sehr wenig geben, das Korn kann ja noch gut werden, aber bald kommt die Ähre beim Weizen, und da würde ein segenbringender Regen sehr viel ausmachen.

— Die Frau des Ältesten Jak. Töws Blumenort starb am Begräbnistage ihres Mannes und wurde am 12. Mai beerdigt.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Sitzung der Abgeordneten sämtlicher Mennonitengemeinden im russischen Reiche in Forsteiangelegenheiten

am 5. und 6. Mai 1909.

(Fortsetzung.)

Man beginnt mit der Durchsicht der für 1909 angenommenen Regeln der Vermögensteuer. Punkt 1: — bleibt unverändert. Punkt 2: — Es wird gefragt, ob Brandkassen, wo es solche gibt, auch besteuert werden sollen, und ob Pachtartikel auch für weiterhin steuerfrei bleiben sollen?

Wilh. Janzen: „Brandkassen und Pachtartikel bilden mennonitisches Vermögen, und müssen daher besteuert werden.“ — Die Vertreter der Dörfer dagegen sagen: „Die Pachtartikel sind für die Armen, und müssen daher steuerfrei bleiben!“

P. Wiens: Für die Pachtartikel werden doch Staats- und Landschaftsabgaben entrichtet, folglich müssen sie auch für die Kasernen besteuert werden.

C. Unrau: Das Vermögen bis 500 Rbl., das bis jetzt steuerfrei war, muß auch besteuert werden!

Im eingeschlossenen Port-Arthur.

Aufzeichnungen aus der Schreckenszeit.

Von Dr. Th. Hottmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kapitulationsbedingungen, heißt es in dem Befehle, seien günstig für uns. So war denn das Traurige, von allen in der Feste aber schon sehnlichst Erwartete — geschehen: Rußlands Feste, das Bollwerk seiner Macht am Großen Ozean, stand im Begriffe dem Feinde die Thore zu öffnen. Ein Wehschrei ging durchs Land, wir aber sehen in stummer Resignation dem Kommenden entgegen.

Um 10 Uhr morgens beginnen die Japaner allmählich in die Stadt einzuziehen; alles geht still und ordentlich vor sich; nichts Herausforderndes merkt man an dem Feinde, eher verhält er sich teilnahmsvoll mitfühlend gegen uns. Dafür säuft unser Untermilitär bis zur Besinnungslosigkeit, und treibt unordentlich auf den Straßen umher. Das ist schimpflich und schmerzlich, aber augenscheinlich wollten sich die Unsern für all das Ungemach, für Hunger, Frost und andere Entbehrungen, die sie überstanden hatten, schadlos halten.

Laut Kapitulationsbedingungen mußte sich die ganze Garnison am 22. Dezember in die Taubenbucht begeben, dort sollte sie gezählt und dann nach Japan in die Gefangenschaft abgeführt werden. Eine lange, lange Reihe Menschen zog dorthin. Aber wie sahen sie aus? Alle gingen, die nur soeben gehen konnten. Da wankten Kranke, Skorbutkranke, Schemen gleich, welche man überreden wollte, bis zur Genesung lieber zurück zu bleiben, — doch sie gingen, fielen nieder, und erreichten vielfach das Ziel nicht. Als man uns mitteilte, daß der Gefangenen 23,000 Mann seien, konnten wir es anfangs nicht verstehen, woher sich diese Menschenmasse genommen habe, während auf den Positionen nur so wenig waren. Doch dieses erklärt sich also: Jetzt kamen auch die Schwächsten herangekrochen, um so rasch wie möglich aus diesem Port-Arthur fortzukommen. Der mehr oder minder Gesunden waren 8—9000. Den Offizieren war es freigestellt in die Heimat zu reisen, wenn sie ihr Wort darauf geben wollten, an diesem Kriege nicht mehr teilzunehmen. Viele zogen es vor, statt nach Hause zu fahren, mit in die Gefangenschaft zu gehen. Die Verwundeten und Kranken, welche eine japanische aus Ärzten bestehende Kommission für dienstuntauglich befand, — bekamen ebenfalls die Erlaubnis, nach Hause zu reisen.

IX.

Nach meiner Heimkehr aus Port-Arthur wurden mir öfters zwei Fragen vorgelegt. 1) Was stellte General Stössel eigentlich vor? und 2) Ist er schuld daran, daß sich die Festung so früh ergab?

Was den ersten Punkt anbelangt, so kann ich die Äußerungen der Offiziere anführen, welche ihn seit der Zeit des Chinesischen Krieges kannten, sowie meine eigenen Eindrücke, die ich während der Belagerungszeit in Port-Arthur von ihm bekommen habe. Nach dem Urteile der Offiziere war Stössel kein talentvoller Heerführer, zeichnete sich aber in dem Chinesischen Kriege durch seine Entschiedenheit und durch sein rasches Handeln aus. Doch damals bestand die feindliche Armee aus einer unorganisierten, mit vorsündflutlichen Schießeisen und Pfeilen bewaffneten Horde, wo es eine Leichtigkeit war, dieselbe in die Flucht zu jagen. Jedenfalls sind die Lorbeeren, welche Stössel im Chinesischen Kriege geerntet hat, nicht groß, — bei seinen Untergebenen galt Stössel als ein strenger, aber gerechter Chef; unter ihm diente es sich gut; er ließ seine Leute nicht zurücksetzen und wurde von den Offizieren und auch von den Soldaten allgemein geliebt. Aus seinen Befehlen und Reden wehte stets so etwas Naives, Einfaches; es war immer zu sehen — daß dieses eben jemand abgefaßt, der nicht von sehr weit her war. Was seine strategischen Fähigkeiten anbelangt, so war er, wie alle Kriegsanführer von Port-Arthur, immer nachher klug. Oftmals wurde irgend eine Position, die man für minderwichtig gehalten hatte, dem Feinde ohne vielen Widerstand überlassen, — und plötzlich, nach einem Tage, bekam dieselbe Position eine sehr wichtige Bedeutung. Dann wurde sie mit sehr großen Verlusten unsererseits wieder zurückerobert, oder wenigstens doch der Versuch dazu gemacht, wenn sie auch nach einigen mißlungenen Sturmläufen in den Händen der Feinde blieb. Die allgemeine Belagerung Port-Arthurs zu führen, war eine zu schwierige Aufgabe für seinen Verstand. Er wäre ein guter Chef einer nicht großen Abteilung, sagen wir, eines Regimentes gewesen, — aber nicht gut als Kommandierender der Armee. — Ich halte ihn auch nicht für besonders tapfer, denn er wechselte während der Beschießung der Stadt das Quartier, um sich vor den Geschossen zu retten. Aber zugleich muß man es ihm lassen — er verstand es durch seine Reden und Versprechungen das Heer aufzumuntern und den kriegerischen Geist in der Garnison anzufachen; dabei vergaß er aber seiner Verpflichtungen und der guten Beziehungen den Bürgern der Festung gegenüber, auf diese schaute er, wie auf Schmarotzer, und unnütze Mäuler, welche die für die Soldaten bestimmte Speise verzehren. Er war oftmals ungerecht gegen sie, ungeachtet dessen, daß die Bürger von Port-Arthur, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, an der Verteidigung teil nahmen, indem sie auf die Verbandplätze und in die Hospitäler Wäsche, Konserven, Wein, Papierossen und Tabak für die Soldaten schickten. Die friedlichen Bewohner bildeten eine freiwillige Landwehr, die auf den Befestigungen der Positionen arbeitete, und später auch am Kampf teilnahm; auf Initiative von Madam Stössel bildete sich ein Damenkränzchen, welches Wäsche für die Hospitäler nähte, wie wir bereits früher erwähnt haben.

Was den zweiten Punkt anbelangt, so kann man auf diese Frage keine kategorische Antwort geben. Die Sache war die, daß zum 20. Dez. die erste und wichtigste Verteidigungslinie ganz und gar in den Händen der Japaner sich befand. Letztere übersahen von den eingenommenen Positionen die ganze Altstadt, und von dem Hohen Berge, schon seit November, ebenso die ganze Neustadt, wobei sie nicht nur die einzelnen Gebäude zerschossen, sondern auch einzelne Personen niederstreckten. Unsere Lage in der Feste war in der Tat eine gräßliche. Andererseits wurden die Lebensmittel in äußerst geringer Quantität verabfolgt, die Kranken aber wurden immer mehr. (Fortsetzung folgt.)

Neufeld: Wenn Vermögen bis 500 Rbl. steuerfrei bleibt, dann müssen auch die Pachtartikel steuerfrei bleiben, weil sie nur von Armen benutzt werden.

D. Dick: Sollen die Pachtartikel steuerfrei bleiben?

Martens (Mesanna): Wir müssen den Pachtartikel unter die Wohltätigkeitsanstalten zählen!

Neufeld (Liebenau): Ja, ja, es ist eine Wohltat, einen Pachtartikel zu haben!

(Allgemeines Gelächter.)

Joh. Thießen: Das Vermögen bis 500 Rbl. muß steuerfrei bleiben, denn sowohl in Rußland, als auch in anderen Staaten haben kleinere Leute Vergünstigungen. Wer z. B. bei uns für ein Quartier unter 200 Rbl. jährlich zahlt, — ist steuerfrei; wer in Deutschland über ein Einkommen bis 1000 Mk. verfügt, ist ebenfalls steuerfrei u. s. w.

Es wird jedoch durch Stimmenmehrheit beschlossen, Vermögen bis 500 Rbl. und die Brandkassen zu besteuern. Die Frage wegen der Pachtartikel bleibt einstweilen offen.

Punkt 4 soll heißen: Die Bestimmung des Vermögens geschieht durch Selbsteinschätzung nach dem wirklichen Werte.

W. Janzen: (Inbetreff Punkt 6.) Wie soll der bestraft werden, der überhaupt garnichts angibt?

C. Unrau: Er wird durch Zwangsbesteuerung bestraft.

Neufeld (Ufa): Wenn er aber Beweise verlangt, daß das Vermögen richtig abgeschätzt ist!

Stimmen: Wenn er sein Vermögen nicht selbst angibt, so hat er sich zu fügen.

Matthies (Omsk): Wer soll die Unkosten der Einschätzungsbezirke und -gruppen tragen? Wir haben z. B. 120 Rbl. Reisekosten gehabt, so daß die Steuern unseres Bezirks nur 80 Rbl. mehr betragen als die Unkosten.

Durch Stimmenmehrheit wird beschlossen, daß die Unkosten jede Einschätzungsgruppe, resp. Bezirk für sich zu bezahlen hat.

Sitzung am 6 Mai

Anfang 7 Uhr morgens.

Der frühere beratende Ausschuß des Bevollmächtigten bestand aus den drei letzten Bevollmächtigten (Präsidenten) und den drei Oberschulzen der Halbstädter, Gnadenfelder und Chortitzer Wollost.

Durch Stimmzettel für später werden gewählt: Hübert (Chortitza), Dück (Halbstadt), Dirksen (Gnadenfeld), Fr. Peters, D. Dick und Jak. Sudermann.

D. Dick: Wollen wir einen Einschätzungskommissar behalten?

Jak. Dick: Da ich danke, und nicht länger die Absicht habe diesen Posten zu bekleiden, so kann ich frei sprechen: Der Kommissar ist absolut notwendig! Vielleicht könnte der Kandidat des Bevollmächtigten die Pflichten des Kommissars erfüllen!

Neufeld (Schirokaja) Der Kommissar sollte nicht Gage, sondern Tagegelder bekommen, — dann wird er, wo notwendig, länger bleiben, und die Sache gründlich untersuchen. Man müßte ihm außer den Reisekosten noch 10 Rbl. täglich auszahlen.

Stimmen: Er soll die alte Gage von 2000 Rbl. beziehen!

Andere Stimmen: 1500 Rbl. wäre auch genug!

Durch Abstimmung mit Aufstehen fällt die Frage wegen Auszahlung von Tagegeldern durch. Desgleichen die zweite wegen Auszahlung von 2000 Rbl. Angenommen wird, daß er außer den Reiseunkosten noch 1500 Rbl. Gage beziehen soll. Durch Aufstehen wird Jak. Dick einstimmig gebeten, den Posten eines Kommissar annehmen zu wollen.

Jak. Dick: Wenn sich kein anderer hierzu findet, dann bin ich bereit! — Die Sache wird für erledigt erklärt.

D. Dick macht Mitteilungen über den Kasernenbau auf Snamenka, führt unter anderem an, daß wir dort das Bauholz nicht umsonst bekommen, wie auf Ananjew, sondern bezahlen müssen. Für 160 Dessjat. Land müssen wir 3 bis 4 Rubel pro Dessjatine Pacht zahlen. Auf Ananjew steht jetzt eine Kaserne leer. Man wollte uns zwingen, noch eine Kaserne im Werchnednjeprowschen zu bauen, doch hat man darauf verzichtet, und wird man voraussichtlich auch in Zukunft nicht darauf bestehen, da wir darauf hinweisen können, daß wir auf Ananjew eine leere Kaserne haben.

Man fährt mit der Durchsicht der Vermögenssteuerregeln fort. Bei § 27 P. 8 angekommen erklärte Isaak (Rückenau), daß die Gnadenfelder und Halbstädter sich der Vermögensteuer anschließen wollen, wenn alles richtig, d. h. nach dem wirklichen Werte taxiert wird.

Klassen (Krousgarten) Die Abgeordnetenversammlung muß für das Land eine Taxe feststellen.

Jak. Dick. Jeder Einschätzungsbezirk soll sein Land selbst taxieren nach den Tagespreisen.

H. Schröder: Die Abgeordnetenversammlung muß das Minimum und Maximum der Landpreise feststellen, den genauen Preis fixiert der Einschätzungsbezirk.

C. Unrau: Die jetzige Landtaxe ist schon aus dem Grunde falsch, weil die erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in den Dörfern bedeutend mehr pro Dessjatine ausmachen, als auf den Ländereien der Gutsbesitzer. In Memrik z. B. verteuern die Gebäude eine Dessjatine Land um 43 Rbl., bei den Nachbargutsbesitzern aber nur um 28 Rbl.

D. Klassen bei mir um 50 Rbl.; dieses hängt ganz von der Größe des Landgutes und von den Gebäuden ab.

Braun (Warwarowka): Wir besteuern weder Land noch Gebäude, sondern das Gesamtvermögen, resp. Kapital, ganz gleich wo es steckt.

Dirksen: Bei Anwendung der jetzigen Taxe sind viele Vermögen, nach Abzug der Schulden, steuerfrei geblieben, demnach ist die Taxe zu niedrig.

P. Dück: Die gegenwärtige Taxe soll bleiben; wem dieselbe zu hoch ist, der kann um Ermäßigung schriftlich einkommen.

Wall: In der Krim ist der Preis 150 Rbl. pro Dessjatine als Durchschnittspreis anzusehen; wenn es dort Land für 200 Rbl. gibt, so ist dort auch viel für 100 Rbl. zu haben.

Neufeld (Ufa): Das Minimum und Maximum würde nur zu Streitigkeiten führen.

Stimme: Man müßte das Land, daß bis jetzt mit 200 Rbl. taxiert wurde — 50 Rbl. teurer taxieren.

P. Koop: Das mag bei den Gutsbesitzern gehen, bei uns in den Dörfern aber durchaus nicht; wenn wir bei uns die Wirtschaften mit 200 Rbl. pro Dessjatine taxieren, und den Wert der Gebäude hinzufügen, so bekommen wir eine Summe die den Tagespreis der Wirtschaften eher übersteigt als erniedrigt.

Neufeld (Ufa) Was ist Markt-, resp. Tagespreis?

D. Klassen: Ja, man zahlt mitunter 500 Rbl. für eine kleine angrenzende Landstrecke!

Die Versammlung beschließt, daß der Eigentümer sein Land selber taxiert, was von der Bezirksverwaltung kontrolliert wird. Alle bisherigen Taxen für Vieh und Geräte etc. fallen fort. (Schluß folgt.)

Zu den Wahlen der Landschaftsabgeordneten für die Jekaterinoslawer Kreissemstwo, am 30. Mai 1909.

Die Deutschen des Jekaterinoslawer Kreises werden am 30. Mai Gelegenheit haben, ihre eigenen Interessen zu vertreten, oder — außer acht zu lassen. Die Deutschen des Jekat. Kreises werden hoffentlich beweisen, daß sie nicht schlafen, auch nicht mehr in den Kinderschuhen stecken, sondern vollständig wach und reif sind für die innere Selbstverwaltung! Am 30. Mai treten in der Jekaterinoslawer städtischen Uprawa zur Wahl der Landschaftsabgeordneten diejenigen Wähler zusammen, welche nicht zu den Edelleuten gehören.

Die Deutschen unseres Kreises haben sich oftmals darüber beklagt, daß sie zwar mit der andern Bevölkerung dieselben Abgaben an die Semstwo zahlen müßten, aber nicht die gleichen Rechte genießen dürfen. Sie bekommen z. B. für die Schulen wenig — oder gar nichts. Das machte, weil die Deutschen in der Semstwo zu schwach vertreten waren. Früher hatten wir dort 2, in den letzten Jahre 4 Vertreter sitzen; den einen hatte die Stadt Jekaterinoslaw gewählt. Daß die deutschen Vertreter nicht umsonst diese Stellung einnahmen, ist allgemein bekannt. Das Chortitzer Landschaftskrankenhaus wäre nicht gebaut worden, die Nikolaipoler Zentralschule hätte nicht 10,000 Rbl. zum Bau und 720 Rbl. jährlich zum Unterhalte bekommen, wenn nicht unsere deutschen Abgeordneten die Sache so energisch vertreten hätten.

Der Einfluß der Kreissemstwo aber auf die kulturelle und sittliche Entwickelung der Landbevölkerung ist unendlich groß. Wir denken nur an die Schulen, an die Einführung des Schulnetzes, an die Entwickelung des Ackerbaus und der Viehzucht ꝛc. Von welcher Bedeutung die Verteilung der Steuern auf die Zahler ist, wer wüßte es nicht! — Früher war es kaum möglich, mehr Vertreter in der Semstwo zu haben, als wir sie eben hatten; doch jetzt hat sich die Sache bedeutend zu unsern Gunsten geändert. Nach dem neuen Wahlmodus können auf den bevorstehenden Wahlen 57 Deutsche des Kreises unmittelbar an den Wahlen teilnehmen und 26 mittelbar d. h. durch Bevollmächtigte, alles in allem haben die Deutschen auf den nächsten Wahlen 83 Stimmen. Da die städtischen Wähler sich in der Regel sehr wenig für die Semstwowahlen interessieren, so werden die Deutschen, wenn sie alle erscheinen und einig sind, eine enorme Macht vorstellen, einen Faktor bilden, mit dem alle Wähler zu rechnen haben werden. — Es gilt darum vollzählig und wie ein Mann vorzugehen, dann werdens die Deutschen in der Hand haben zu bestimmen, .. wie viel von den zu wählenden Mitgliedern, Deutsche sein sollen.

Der Herausgeber des „Botsch.“ Johann Thießen, Jekaterinoslaw, gegenwärtig Abgeordneter der Kreissemstwo, fordert darum alle Deutschen Wähler des Kreises hiedurch auf, schon am 29. Mai in Jekaterinoslaw zu erscheinen, um noch am Abende desselben Tages eine Vorversammlung abzuhalten, auf der man sich über die Zahl sowie auch auf die zu wählenden Personen einigen könnte.

Hoffentlich verklingt diese Aufforderung nicht unbeachtet!

Die deutschen Wähler sind: Herm. Bergmann, Abram Bergmann, Heinr. Jak. Braun, Andreas Wallmann, Peter Petr. Heinrichs, Heinr. Korn. Heinrichs, Pet. Jul. Heinrichs, Heinr. Jul. Heinrichs, Korn. Jul. Heinrichs, Jak. Jul. Heinrichs, Jak. Jak. Heinrichs, Heinr. Pet. Heinrichs, Peter Jak. Heinrichs, Abr. Jak. Heinrichs, Jul. Jak. Heinrichs, Korn. Js. Heinrichs, Isaak Js. Heinrichs, Abr. Js. Heinrichs, Korn. Dyck, Heinrich Franz. Dyck, Jak. Js. Zacharias, Jak. Jw. Siemens, Wilh. Js. Zacharias, Js. Js. Zacharias, Gerh. Js. Zacharias, Abr. Jak. Koop. Abr. Abr. Koop, Korn. Korn. Martens, Jw. Abr. Neustäter, Abr. Abr. Neustäter, Paul Abr. Neustäter, Joh. Abr. Neustäter, Heinr. Abr. Neustäter, Joh. Joh. Neudorf, Herm. Jw. Neufeld, Jak. Herm. Niebuhr, Dan. Heinr. Peters, Joh. Heinr. Peters, Heinr. Heinr. Peters, Korn. Heinr. Peters, Franz Heinr. Pauls, Korn. Dan, Peters, Franz Dan. Peters, Abr. Abr. Penner, Jak. Abr. Regier, Peter Pet. Rempel, Jak. Jw. Thießen, Wilh. Korn. Janzen, Korn. Korn. Janzen, Jak. Jak. Janzen, Joh. Jak. Janzen.

Deutsche Wähler in der Stadt Jekaterinoslaw: Heinrich Heese, Peter Heese 1, Peter Heese 2, Joh. Töws sen., Joh. Töws, Johann Thießen.

Durch ihre Bevollmächtigten können sich vertreten lassen. Die Frauen: Helena Bergmann, Helena Braun, Maria Warkentin, Katharina Wieler, Helena Heinrichs, Katharina Heinrichs, Katharina Jul. Heinrichs, Helena Heinrichs, Maria Heinrichs, Helena Heinrichs, Maria Dyck, Eva Dyck, Maria Zacharias, Kath. Isaak, Maria Klassen, Anna Lehn, Maria Martens, Kath. Neustäter, Sara Neustäter, Susanna Riediger, Maria Reimer, Maria Franz. Friesen, Anna Friesen, Helena Friesen, Aganetha Epp.

Durch ihre Vormünder können sich vertreten lassen: die Erben des Johann Peters und Peter Penner.

Ueber die Fortbildung der Lehrer.

Ein Referat, gelesen am 7. August 1908 auf der Lehrerkonferenz in Chortitza.

Werte Kollegen!

Vor allen Dingen möchte ich Sie bitten, freundlichst entschuldigen zu wollen, daß meine Arbeit der mir gestellten Aufgabe nicht gerecht geworden ist. Ich hatte in diesem Sommer recht schwere Ferien, so daß ich die Arbeit an meinem Referate eigentlich schon ganz aufgegeben hatte. Zuletzt entschloß ich mich dann aber doch noch, einige kurze Notizen niederzuschreiben, wobei ich mir die Freiheit nahm, mein Thema ganz eigenmächtig zu formulieren. Man wolle meine Arbeit als das betrachten, was sie nur sein will: als eine kurze Einleitung zu dem Referate meines Korreferenten, Herrn Bergs.

Über die Fortbildung der Lehrer. Den Gang meines Referates bezeichnen drei kurze W-fragen; sie lauten: Warum? Worin? Wie? — Also:

I.

Warum soll der Lehrer sich fortbilden?

Es ist eine im Volke weitverbreitete Meinung, daß der Lehrer eigentlich nicht viel mehr zu wissen brauche als die Schüler, welche er lehren soll. Und doch, wer nur einmal ein Jahrlang als Lehrer vor einer Klasse gestanden hat, der weiß, wie falsch diese Meinung ist, wie der Lehrer selbst dann, wenn er bedeutend mehr als seine Schüler weiß, oft ziemlich ratlos vor diesen letzteren steht, wie er sich mitunter so schwach, so unwissend fühlen kann. Göthe sagt: „Es ist nichts schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als die Schüler allenfalls wissen sollen. Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiß; aber er darf nicht halbwissend sein.“ Unsere Zentralschulen haben ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt, wenn sie antretende Lehrer mit dem Notwendigsten ausgerüstet haben, was sie für ihren Beruf brauchen; wenn sie dieselben fähig gemacht haben, selbständig weiterzuarbeiten; vor allem, wenn es ihnen gelungen ist, die jungen Herzen für ihren schönen Beruf recht warm zu begeistern. Nun ist es aber auch Aufgabe der jungen Lehrer, sich durch fleißiges Streben selbst weiter zu bringen. Denn ein guter Lehrer sollte billig bei all seinem Unterrichte recht eigentlich aus dem Vollen schöpfen können. Was für eine klägliche Rolle ein Lehrer mitunter spielen kann, der es versäumt hat, an seiner Fortbildung zu arbeiten, ja der sogar das vergessen hat, was er einmal in der Schule lernte, das zeigt uns in seiner drolligen Weise Fritz Reuter an Herrn Remlich, den Groterjahn mit auf Reisen nahm, um von ihm seinen Sohn über die zu besuchenden Orte unterweisen zu lassen. „Dunnerwetter!“ ruft der Herr Präzeptor aus, bei seiner Vorbereitung im Atlas auf den Namen Athen stoßend, „hier in Athen möt öltlings mal wat passiert sin!“ und sucht sich aus der „Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen“ hervor, um zu „studieren,“ was öltlings mal in Athen passiert ist. Ein Gegenbild zu dem elenden Herrn Remlich stellt uns derselbe Dichter in „Tanten Lining“ auf, an der wir sehen, wie sogar von selbst ein Lehrer erzieherisch auf seinen Zögling einzuwirken vermag, wenn er das Gelernte nicht allein mechanisch angeeignet, sondern wenn er es verarbeitet hat mit seinem Geiste, und wenn er von demselben wiederum selbst durchdrungen worden ist. Lernen gehört freilich zum Wissen, aber das Gelernte ist noch kein Wissen, ebensowenig wie Lumpen Papier sind. Göthe sagt: „Was der Mensch leisten soll, muß sich als ein zweites Selbst von ihm ablösen; und wie könnte das möglich sein, wäre sein erstes Selbst nicht ganz davon durchdrungen.“ Vielleicht könnte man hier auch Schillers vielsagendes Distichon anführen: „Hast du etwas, so teile mirs mit, ich zahle, was recht ist; Bist du etwas, o, dann tauschen die Seelen wir aus.“ — Eine Fortbildung der Lehrer ist aber auch darum erforderlich, weil alles in der Welt fortschreitet, und weil stillestehen schon zurückgehen heißt. Letzteres gilt ganz besonders auch von einem Lehrer: neue Methoden kommen auf, klarer erkannte Grundsätze leiten die Lehrerwelt, die Wissenschaften gehen mit Riesenschritten vorwärts, neue Kunstideen begeistern die Gebildeten usw., usw., und wehe dem Lehrer, den das alles so garnichts angeht; er ist in großer Gefahr zu verbauern oder zu versumpfen. „Der Mensch (so heißts in Wilhelm Meisters Lehrjahren) ist so geneigt, sich mit dem Gemeinsten abzugeben, Geist und Sinne stumpfen sich so leicht gegen die Eindrücke des Schönen und Vollkommenen ab, daß man die Fähigkeit, es zu empfinden, bei sich auf alle Weise erhalten sollte. Denn einen solchen Genuß kann niemand ganz entbehren, und nur die Ungewohnheit, etwas Gutes zu genießen, ist Ursache, daß viele Menschen schon am Albernen und Abgeschmackten, wenn es nur neu ist, Vergnügen finden. Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.“ Was Göthe hier von dem Abstumpfen des Schönheitsgefühls sagt, das könnte ebensowohl auf alles geistige Interesse überhaupt seine Anwendung finden. — Also eine stetige Fortbildung der Lehrer ist erforderlich.

(Fortsetzung folgt.)

Belauscht.

Sitzen drei Orenburger Ansiedler gemütlich beisammen und unterhalten sich über die Landfrage der Chortitzer, resp. Orenburger Ansiedler (2 Altkolonier und ein Molotschnaer.) Nennen wir sie A. B. C. A. Wie ich gehört habe, so will die Alte Kolonie das Land in der Bank versetzen. Ist das so? Wie hoch ist der Preis? Wie teuer nimmt die Bank die Gebirge und den Salpeter an? Habe im „Botschafter“ gelesen, 45 Rbl. soll beschlossen sein. B. Ja, so ist beschlossen, aber es läßt sich auch gut herausfühlen, wie die Mutter für ihre Kinder sorgt. C. Ja, so lange das Kind noch immer der Mutter alles Gute, (d. h. alles Geschenkte) mit guten Zinsen zurückzahlt, dann ist das Kind wert angehalten zu werden; wenn es aber erst anfängt etwas begreiflich zu werden, so heißt es: „Jetzt ist es Zeit, daß ich mir den Nichtsnutz vom Halse schaffe“, und so will es unsere Mutterkolonie, wie es scheint, auch mit uns m..hen. Noch hat sie alljährlich große Summe herschicken müssen, und wenn die Landkommission hergekommen ist, Landgeld zu holen, so, glaube ich, hatte sie kaum so viel bekommen, daß die Reiseunkosten gedeckt worden sind. — A. Warum muß die Landkommission alljährlich herkommen? Ist es nur, um immer mehr Geld auf das Orenburgische Land zu legen? B. Das weiß ich nicht! Ist es schon im Voraus berechnet, oder soll es nur hinangelegt werden, ist mir auch alles eins; nur so viel weiß ich, wenn das Land erst in der Bank ist, und wir die Zahler sein sollen auf 45 Rbl, oder wie neulich im „Botschafter“ stand, von 50—55 Rbl, so stecke ich mein Haus in Brand und gehe davon, denn 2000 Rbl. bar brachte ich her, und die ist alles futsch, die Kolonie und die Gläubiger bekommen sowieso

Neufeld: Wenn Vermögen bis 500 Rbl. steuerfrei bleibt, dann müssen auch die Pachtartikel steuerfrei bleiben, weil sie nur von Armen benutzt werden.

D. Dick: Sollen die Pachtartikel steuerfrei bleiben?

Martens (Mesanaan): Wir müssen den Pachtartikel unter die Wohltätigkeitsanstalten zählen!

Neufeld (Liebenau): Ja, ja, es ist eine Wohltat, einen Pachtartikel zu haben!

(Allgemeines Gelächter.)

Joh. Thießen: Das Vermögen bis 500 Rbl. muß steuerfrei bleiben, denn sowohl in Rußland, als auch in anderen Staaten haben kleinere Leute Vergünstigungen. Wer z. B. bei uns für ein Quartier unter 200 Rbl. jährlich zahlt, — ist steuerfrei; wer in Deutschland über ein Einkommen bis 1000 Mrk. verfügt, ist ebenfalls steuerfrei u. s. w.

Es wird jedoch durch Stimmenmehrheit beschlossen, Vermögen bis 500 Rbl. und die Brandkassen zu besteuern. Die Frage wegen der Pachtartikel bleibt einstweilen offen.

Punkt 4 soll heißen: Die Bestimmung des Vermögens geschieht durch Selbsteinschätzung nach dem wirklichen Werte.

W. Janzen: (Inbetreff Punkt 6.) Wie soll der bestraft werden, der überhaupt garnichts angibt?

C. Unrau: Er wird durch Zwangsbesteuerung bestraft.

Neufeld (Ufa): Wenn er aber Beweise verlangt, daß das Vermögen richtig abgeschätzt ist!

Stimmen: Wenn er sein Vermögen nicht selbst angibt, so hat er sich zu fügen.

Matthies (Omsk): Wer soll die Unkosten der Einschätzungsbezirke und -gruppen tragen? Wir haben z. B. 120 Rbl. Reisekosten gehabt, so daß die Steuern unseres Bezirks nur 80 Rbl. mehr betragen als die Unkosten.

Durch Stimmenmehrheit wird beschlossen, daß die Unkosten jede Einschätzungsgruppe, resp. Bezirk für sich zu bezahlen hat.

Sitzung am 6 Mai.

Anfang 7 Uhr morgens.

Der frühere beratende Ausschuß des Bevollmächtigten bestand aus den drei letzten Bevollmächtigten (Präsidenten) und den drei Oberschulzen der Halbstädter, Gnadenfelder und Chortitzer Wollost.

Durch Stimmzettel für später werden gewählt: Hübert (Chortitza), Dück (Halbstadt), Dirksen (Gnadenfeld), Fr. Peters, D. Dick und Jak. Sudermann.

D. Dick: Wollen wir einen Einschätzungskommissar behalten?

Jak. Dick: Da ich danke, und nicht länger die Absicht habe diesen Posten zu bekleiden, so kann ich frei sprechen: Der Kommissar ist absolut notwendig! Vielleicht könnte der Kandidat des Bevollmächtigten die Pflichten des Kommissars erfüllen!

Neufeld (Schirokaja) Der Kommissar sollte nicht Gage, sondern Tagegelder bekommen, — dann wird er, wo notwendig, länger bleiben, und die Sache gründlich untersuchen. Man müßte ihm außer den Reisekosten noch 10 Rbl. täglich auszahlen.

Stimmen: Er soll die alte Gage von 2000 Rbl. beziehen!

Andere Stimmen: 1500 Rbl. wäre auch genug!

Durch Abstimmung mit Aufstehen fällt die Frage wegen Auszahlung von Tagegeldern durch. Desgleichen die zweite wegen Auszahlung von 2000 Rbl. Angenommen wird, daß er außer den Reiseunkosten noch 1500 Rbl. Gage beziehen soll. Durch Aufstehen wird Jak. Dick einstimmig gebeten, den Posten eines Kommissar annehmen zu wollen.

Jak. Dick: Wenn sich kein anderer hierzu findet, dann bin ich bereit! — Die Sache wird für erledigt erklärt.

D. Dick macht Mitteilungen über den Kasernenbau auf Snamenka, führt unter anderem an, daß wir dort das Bauholz nicht umsonst bekommen, wie auf Ananjew, sondern bezahlen müssen. Für 180 Dessjat. Land müssen wir 3 bis 4 Rubel pro Dessjatine Pacht zahlen. Auf Ananjew steht jetzt eine Kaserne leer. Man wollte uns zwingen, noch eine Kaserne im Werchnednjeprowschen zu bauen, doch hat man darauf verzichtet, und wird man voraussichtlich auch in Zukunft nicht darauf bestehen, da wir darauf hinweisen können, daß wir auf Ananjew eine leere Kaserne haben.

Man fährt mit der Durchsicht der Vermögenssteuerregeln fort. Bei § 27 P. 8 angekommen erklärte Isaak (Rückenau), daß die Gnadenfelder und Halbstädter sich der Vermögenssteuer anschließen wollen, wenn alles richtig, d. h. nach dem wirklichen Werte taxiert wird.

Klassen (Krousgarten) Die Abgeordnetenversammlung muß für das Land eine Taxe feststellen.

Jak. Dick. Jeder Einschätzungsbezirk soll sein Land selbst taxieren nach den Tagespreisen.

H. Schröder: Die Abgeordnetenversammlung muß das Minimum und Maximum der Landpreise feststellen, den genauen Preis fixiert der Einschätzungsbezirk.

C. Unrau: Die jetzige Landtaxe ist schon aus dem Grunde falsch, weil die erforderlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in den Dörfern bedeutend mehr pro Dessjatine ausmachen, als auf den Ländereien der Gutsbesitzer. In Memrik z. B. verteuern die Gebäude eine Dessjatine Land um 43 Rbl., bei den Nachbargutsbesitzern aber nur um 28 Rbl.

D. Klassen bei mir um 50 Rbl.; dieses hängt ganz von der Größe des Landgutes und von den Gebäuden ab.

Braun (Warwarowka): Wir besteuern weder Land noch Gebäude, sondern das Gesamtvermögen, resp. Kapital, ganz gleich wo es steckt.

Dirksen: Bei Anwendung der jetzigen Taxe sind viele Vermögen, nach Abzug der Schulden, steuerfrei geblieben, demnach ist die Taxe zu niedrig.

P. Dück: Die gegenwärtige Taxe soll bleiben; wem dieselbe zu hoch ist, der kann um Ermäßigung schriftlich einkommen.

Wall: In der Krim ist der Preis 150 Rbl. pro Dessjatine als Durchschnittspreis anzusehen; wenn es dort Land für 200 Rbl. gibt, so ist dort auch viel für 100 Rbl. zu haben.

Neufeld (Ufa): Das Minimum und Maximum würde nur zu Streitigkeiten führen.

Stimme: Man müßte das Land, daß bis jetzt mit 200 Rbl. taxiert wurde — 50 Rbl. teurer taxieren.

P. Koop: Das mag bei den Gutsbesitzern gehen, bei uns in den Dörfern aber durchaus nicht; wenn wir bei uns die Wirtschaften mit 200 Rbl. pro Dessjatine taxieren, und den Wert der Gebäude hinzufügen, so bekommen wir eine Summe die den Tagespreis der Wirtschaften eher übersteigt als erniedrigt.

Neufeld (Ufa) Was ist Markt-, resp. Tagespreis?

D. Klassen: Ja, man zahlt mitunter 500 Rbl. für eine kleine angrenzende Landstrecke!

Die Versammlung beschließt, daß der Eigentümer sein Land selber taxiert, was von der Bezirksverwaltung kontrolliert wird. Alle bisherigen Taxen für Vieh und Geräte etc. fallen fort. (Schluß folgt.)

Zu den Wahlen der Landschaftsabgeordneten für die Jekaterinoslawer Kreissemstwo, am 30. Mai 1909.

Die Deutschen des Jekaterinoslawer Kreises werden am 30. Mai Gelegenheit haben, ihre eigenen Interessen zu vertreten, oder — außer acht zu lassen. Die Deutschen des Jekat. Kreises werden hoffentlich beweisen, daß sie nicht schlafen, auch nicht mehr in den Kinderschuhen stecken, sondern vollständig wach und reif sind für die innere Selbstverwaltung! Am 30. Mai treten in der Jekaterinoslawer städtischen Uprawa zur Wahl der Landschaftsabgeordneten diejenigen Wähler zusammen, welche nicht zu den Edelleuten gehören.

Die Deutschen unseres Kreises haben sich oftmals darüber beklagt, daß sie zwar mit der andern Bevölkerung dieselben Abgaben an die Semstwo zahlen müßten, aber nicht die gleichen Rechte genießen dürfen. Sie bekommen z. B. für die Schulen wenig — oder gar nichts. Das machte, weil die Deutschen in der Semstwo zu schwach vertreten waren. Früher hatten wir dort 2, in den letzten Jahre 4 Vertreter sitzen; den einen hatte die Stadt Jekaterinoslaw gewählt. Daß die deutschen Vertreter nicht umsonst diese Stellung einnahmen, ist allgemein bekannt. Das Chortitzer Landschaftskrankenhaus wäre nicht gebaut worden, die Nikolaipoler Zentralschule hätte nicht 10,000 Rbl. zum Bau und 720 Rbl. jährlich zum Unterhalte bekommen, wenn nicht unsere deutschen Abgeordneten die Sache so energisch vertreten hätten.

Der Einfluß der Kreissemstwo aber auf die kulturelle und sittliche Entwickelung der Landbevölkerung ist unendlich groß. Wir denken nur an die Schulen, an die Einführung des Schulnetzes, an die Entwickelung des Ackerbaus und der Viehzucht ꝛc. Von welcher Bedeutung die Verteilung der Steuern auf die Zahler ist, wer wüßte es nicht! — Früher war es kaum möglich, mehr Vertreter in der Semstwo zu haben, als wir sie eben hatten; doch jetzt hat sich die Sache bedeutend zu unsern Gunsten geändert. Nach dem neuen Wahlmodus können auf den bevorstehenden Wahlen 57 Deutsche des Kreises unmittelbar an den Wahlen teilnehmen und 26 mittelbar d. h. durch Bevollmächtigte, alles in allem haben die Deutschen auf den nächsten Wahlen 83 Stimmen. Da die städtischen Wähler sich in der Regel sehr wenig für die Semstwowahlen interessieren, so werden die Deutschen, wenn sie alle erscheinen und einig sind, eine enorme Macht vorstellen, einen Faktor bilden, mit dem alle Wähler zu rechnen haben werden. — Es gilt darum vollzählig und wie ein Mann vorzugehen, dann werdens die Deutschen in der Hand haben zu bestimmen, ..wie viel von den zu wählenden Mitgliedern, Deutsche sein sollen.

Der Herausgeber des „Botsch." Johann Thießen, Jekaterinoslaw, gegenwärtig Abgeordneter der Kreissemstwo, fordert darum alle Deutschen Wähler des Kreises hiedurch auf, schon am 29. Mai in Jekaterinoslaw zu erscheinen, um noch am Abende desselben Tages eine Vorversammlung abzuhalten, auf der man sich über die Zahl sowie auch auf die zu wählenden Personen einigen könnte.

Hoffentlich verklingt diese Aufforderung nicht unbeachtet!

Die deutschen Wähler sind: Herm. Bergmann, Abram Bergmann, Heinr. Jak. Braun, Andreas Wallmann, Peter Petr. Heinrichs, Heinr. Korn. Heinrichs, Pet. Jul. Heinrichs, Heinr. Jul. Heinrichs, Korn. Jul. Heinrichs, Jak. Jul. Heinrichs, Jak. Jak. Heinrichs, Heinr. Pet. Heinrichs, Peter Jak. Heinrichs, Abr. Jak. Heinrichs, Jul. Jak. Heinrichs, Korn. Js. Heinrichs, Isaak Js. Heinrichs, Abr. Js. Heinrichs, Korn. Dyck, Heinrich Franz. Dyck, Jak. Js. Zacharias, Jak. Jw. Siemens, Wilh. Js. Zacharias, Js. Js. Zacharias, Gerh. Js. Zacharias, Abr. Jak. Koop. Abr. Abr. Koop, Korn. Korn. Martens, Jw. Abr. Neustäter, Abr. Abr. Neustäter, Paul Abr. Neustäter, Joh. Abr. Neustäter, Heinr. Abr. Neustäter, Joh. Joh. Neudorf, Herm. Jw. Neufeld, Jak. Herm. Niebuhr, Dan. Heinr. Peters, Joh. Heinr. Peters, Heinr. Heinr. Peters, Korn. Heinr. Peters, Franz Heinr. Pauls, Korn. Dan, Peters, Franz Dan. Peters, Abr. Abr. Penner, Jak. Abr. Regier, Peter Pet. Rempel, Jak. Jw. Thießen, Wilh. Korn. Janzen, Korn. Korn. Janzen, Jak. Jak. Janzen, Joh. Jak. Janzen.

Deutsche Wähler in der Stadt Jekaterinoslaw: Heinrich Heese, Peter Heese 1, Peter Heese 2, Joh Töwsen, Joh. Töws, Johann Thießen.

Durch ihre Bevollmächtigten können sich vertreten lassen. Die Frauen: Helena Bergmann, Helena Braun, Maria Warkentin, Katharina Wieler, Helena Heinrichs, Katharina Heinrichs, Katharina Jul. Heinrichs, Helena Heinrichs, Maria Heinrichs, Helena Heinrichs, Maria Dyck, Eva Dyck, Maria Zacharias, Kath. Isaak, Maria Klassen, Anna Lehn, Maria Martens, Kath. Neustäter, Sara Neustäter, Susanna Riediger, Maria Reimer, Maria Franz. Friesen, Anna Friesen, Helena Friesen, Aganetha Epp.

Durch ihre Vormünder können sich vertreten lassen: die Erben des Johann Peters und Peter Penner.

Ueber die Fortbildung der Lehrer.

Ein Referat, gelesen am 7. August 1908 auf der Lehrerkonferenz in Chortitza.

Werte Kollegen!

Vor allen Dingen möchte ich Sie bitten, freundlichst entschuldigen zu wollen, daß meine Arbeit der mir gestellten Aufgabe nicht gerecht geworden ist. Ich hatte in diesem Sommer recht schwere Ferien, so daß ich die Arbeit an meinem Referate eigentlich schon ganz aufgegeben hatte. Zuletzt entschloß ich mich dann aber doch noch, einige kurze Notitzen niederzuschreiben, wobei ich mir die Freiheit nahm, mein Thema ganz eigenmächtig zu formulieren. Man wolle meine Arbeit als das betrachten, was sie nur sein will: als eine kurze Einleitung zu dem Referate meines Korreferenten, Herrn Bergs. Über die Fortbildung der Lehrer. Den Gang meines Referates bezeichnen drei kurze W-fragen; sie lauten: Warum? Worin? Wie? — Also:

I.

Warum soll der Lehrer sich fortbilden?

Es ist eine im Volke weitverbreitete Meinung, daß der Lehrer eigentlich nicht viel mehr zu wissen brauche als die Schüler, welche er lehren soll. Und doch, wer nur einmal ein Jahrlang als Lehrer vor einer Klasse gestanden hat, der weiß, wie falsch diese Meinung ist, wie der Lehrer selbst dann, wenn er bedeutend mehr als seine Schüler weiß, oft ziemlich ratlos vor diesen letzteren steht, wie er sich mitunter so schwach, so unwissend fühlen kann. Göthe sagt: „Es ist nichts schrecklicher als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als die Schüler allenfalls wissen sollen. Wer andere lehren will, kann wohl oft das Beste verschweigen, was er weiß; aber er darf nicht halbwissend sein." Unsere Zentralschulen haben ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt, wenn sie antretende Lehrer mit dem Notwendigsten ausgerüstet haben, was sie für ihren Beruf brauchen; wenn sie dieselben fähig gemacht haben, selbständig weiterzuarbeiten; vor allem, wenn es ihnen gelungen ist, die jungen Herzen für ihren schönen Beruf recht warm zu begeistern. Nun ist es aber auch Aufgabe der jungen Lehrer, sich durch fleißiges Streben selbst weiter zu bringen. „Denn ein guter Lehrer sollte billig bei all seinem Unterrichte recht eigentlich aus dem Vollen schöpfen können. Was für eine klägliche Rolle ein Lehrer mitunter spielen kann, der es versäumt hat, an seiner Fortbildung zu arbeiten, ja der sogar das vergessen hat, was er einmal in der Schule lernte, das zeigt uns in seiner drolligen Weise Fritz Reuter an Herrn Remlich, den Groterjahn mit auf Reisen nahm, um von ihm seinen Sohn über die zu besuchenden Orte unterweisen zu lassen. „Dunnerwetter!" ruft der Herr Präzeptor aus, bei seiner Vorbereitung im Atlas auf den Namen Athen stoßend, „hier in Athen möt öltlings mal wat passiert sin!" und sucht sich dann seine „Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen" hervor, um zu „studieren," was öltlings mal in Athen passiert ist. Ein Gegenbild zu dem elenden Herrn Remlich stellt uns derselbe Dichter in „Tanten Lining" auf, an der wir sehen, wie sogar von selbst ein Lehrer erzieherisch auf seinen Zögling einzuwirken vermag, wenn er das Gelernte sich nicht allein mechanisch angeeignet, sondern wenn er es durchdrungen hat mit seinem Geiste, und wenn er von demselben wiederum selbst durchdrungen worden ist. Lernen gehört freilich zum Wissen, aber das Gelernte ist noch kein Wissen, ebensowenig wie Lumpen Papier sind. Göthe sagt: „Was der Mensch leisten soll, muß sich als ein zweites Selbst von ihm ablösen; und wie könnte das möglich sein, wäre sein erstes Selbst nicht ganz davon durchdrungen." Vielleicht könnte man hier auch Schillers vielsagendes Distichon anführen: „Hast du etwas, so teile mirs mit, ich zahle, was recht ist; Bist du etwas, o, dann tauschen die Seelen wir aus." — Eine Fortbildung der Lehrer ist aber auch darum erforderlich, weil alles in der Welt fortschreitet, und weil stillestehen schon zurückgehen heißt. Letzteres gilt ganz besonders auch von einem Lehrer: neue Methoden kommen auf, klarer erkannte Grundsätze leiten die Lehrerwelt, die Wissenschaften gehen mit Riesenschritten vorwärts, neue Kunstideen begeistern die Gebildeten usw., usw., und wehe dem Lehrer, den das alles so garnichts angeht; er ist in großer Gefahr zu verbauern oder zu versumpfen. „Der Mensch (so heißts in Wilhelm Meisters Lehrjahren) ist so geneigt, sich mit dem Gemeinsten abzugeben, Geist und Sinne stumpfen sich so leicht gegen die Eindrücke des Schönen und Vollkommenen ab, daß man die Fähigkeit, es zu empfinden, bei sich auf alle Weise erhalten sollte. Denn einen solchen Genuß kann niemand ganz entbehren, und nur die Ungewohnheit, etwas Gutes zu genießen, ist Ursache, daß viele Menschen schon am Albernen und Abgeschmackten, wenn es nur neu ist, Vergnügen finden. Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen." Was Göthe hier von dem Abstumpfen des Schönheitsgefühls sagt, das könnte ebensowohl auf alles geistige Interesse überhaupt seine Anwendung finden. — Also eine stetige Fortbildung der Lehrer ist erforderlich.

(Fortsetzung folgt.)

Belauscht.

Sitzen drei Orenburger Ansiedler gemütlich beisammen und unterhalten sich über die Landfrage der Chortitzer, resp. Orenburger Ansiedler (2 Altkolonier und ein Molotschnaer.) Nennen wir sie A. B. C. A. Wie ich gehört habe, so will die Alte Kolonie das Land in der Bank versetzen. Ist das so? Wie hoch ist der Preis? Wie teuer nimmt die Bank die Gebirge und den Salpeter an? Habe im „Botschafter" gelesen. 45 Rbl. soll beschlossen sein. B. Ja, so ist beschlossen, aber es läßt sich auch gut herausfühlen, wie die Mutter für ihre Kinder sorgt. C. Ja, so lange das Kind noch immer der Mutter alles Gute, (d. h. alles Geschenkte) mit guten Zinsen zurückzahlt, dann ist das Kind wert angehalten zu werden; wenn es aber erst anfängt etwas begreiflich zu werden, so heißt es: „Jetzt ist es Zeit, daß ich mir den Nichtsnutz vom Halse schaffe", und so will es unsere Mutterkolonie, wie es scheint, auch mit uns machen. Noch hat sie alljährlich große Summe herschicken müssen, und wenn die Landkommission hergekommen ist, Landgeld zu holen, so, glaube ich, hatte sie kaum so viel bekommen, daß die Reiseunkosten gedeckt worden sind. — A. Warum muß die Landkommission alljährlich herkommen? Ist es nur, um immer mehr Geld auf das Orenburgische Land zu legen? B. Das weiß ich nicht! Ist es schon im Voraus berechnet, oder soll es noch hinaufgelegt werden, ist mir auch alles eins; nur so viel weiß ich, wenn das Land erst in der Bank ist, und wir die Zahler sein sollen auf 45 Rbl, oder wie neulich im „Botschafter" stand, von 50—55 Rbl., so stecke ich mein Haus in Brand und gehe davon, denn 2000 Rbl. bar brachte ich her, und das ist alles futsch, die Kolonie und die Gläubiger bekommen sowieso

auf solche Weise nichts von mir, und dann ist's je eher desto besser Reißaus nehmen. C. Ja, wir sollen, obzwar wir bis dahin nicht einen Rbl. jährlich haben zahlen können, jetzt, wenn das Land erst in der Bank ist, von 3 bis 4 Rbl. pro Dessj. zahlen. Gott muß einfach Wunder tun, denn auf Steinen und Salpeter kann, ohne Gottes Wunder, wo das ganze Jahr hindurch von den Salpeterflächen das Wasser nicht verschwindet, kein Getreide wachsen, zudem die Massen Berge. Es ist noch nicht lange her, als die Dorfsgemeinde D. . . . . ein Stück Land auf öffentlichem Ausruf verpachtete, während ein Nachbar, dessen Landanteil bei dem zu verpachteten Dorfslande war, dieses mitzuverpachten wünschte, welches zusammen 5 Dessj. ausmachte. Und wie teuer wurde dieses Land verpachtet, da doch jeder um gutes Land benötigt war? Es kosteten diese 5 Dessjat. gleich ganze fünf Kop. (5 K.), Kredit bis zum Herbst. Also 1 Kop. pro Dessj. Einnahme und 4—5 R. Ausgaben. Das bauert. Ja, das bauert. A. Ob die Chortitzer wirklich solches nicht einsehen sollten, oder ob dort so viel Landlose sind, daß so sehr nachgeschoben wird? C. Landlose sind viel, aber die wollen nicht her, und die Landkommission ist, wie sich's im Dorfe N. im vergangenen Herbst zeigte, auch nicht sehr dafür gestimmt, denn wie ich gehört habe, soll ihnen dort der Tausch angeboten worden sein, und dieses Angebot gab heißes Blut und aufgeregte Gemüter. B. Was soll denn schließlich aus uns Verlockten, Verstoßenen und Verlassenen werden? C. Was aus uns werden soll? Lesen wir nicht genug in den Blättern? Wegelagerer! Vagabunden! Diebe! Raubmörder und dergleichen, denn womit sollen wir unser Leben fristen, wenn uns alles genommen wird? A. Na, so weit wird es doch wohl nicht kommen? Die Kolonie will Euch doch wohl nur einschrecken? Ihr müßt nur nicht unterschreiben, dann werdet ihr nicht Zahler sein. B. Da ist gut nicht unterschreiben. Wir haben schon hundert mal unterschrieben, und weiß Gott, was das alles für Papiere sind. Russisch lesen kann ich nicht, und ein Narr macht viele. Unterschreibt Einer, unterschreib ich auch. C. Die Kolonie hat uns hierher gelockt, und will uns jetzt das Letzte nehmen und von hier forttreiben. Ist es nicht Schwindel, wenn wir, als dieses Land zum Besiedeln ausgegeben wurde, 60 Dessj. brauchbaren Landes (удобная) auf jede Wirtschaft haben sollten, jetzt aber doch nur 15—25 vorhanden sind, das übrige ist Gebirge, Stein, Salpeter und Lehm. Oder kann solches auch „удобная" heißen, wenn dem Menschen der Atem ausgeht, sobald er einen solchen Berg hinaufsteigt. Sind auf dem benannten guten Lande doch Berge, welche, wie schon einst im „Botschafter" stand, bis 200 Fuß Höhe messen. Na, alle Ehre der Mutter, die so mit ihrem Kinde umgeht! A. Da macht es unsere Kolonie doch besser. Wir dürfen nicht so viel zahlen, zudem bekommt jeder, welcher nach Sibirien geht, ein hübsches Sümmchen Hilfsgeld. B. Unsere Kolonie macht es ganz anders. Wer schon einmal Land gehabt, d. h. auf Koloniesland gesessen, — wenn auch das Pachtgeld immer mit guten Zinsen berechnet — bekommt nicht! C. Das sprichst Du im Aerger, darfst Dir deswegen kein heißes Blut machen. Aber eins ist wahr: Verloren sind wir alle, und bald werden wir das Liedchen singen: „Voll war der Ranzen als ich kam, leer geh ich jetzt zurück und lahm." B. Schon gut. Wie wollen wir, wenn uns die Kolonie alles nimmt, wieder zurückkommen? C. Das wird sich finden. Die Kolonie wird dann schon Geld zur Rückreise vorstrecken, und wenn nicht, so haben wir einen guten Gouverneur, dann fahren wir zu ihm, und erbitten uns durch ihn aus dem Ministerium eine freie Rückfahrt. Habe von solchem schon viel reden hören, und wir haben hier auch Männer, die solches [illegible] können.

A. — Sollte die Kolonie wirklich so unbarmherzig sein, und solches tun! Das ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Die Kolonie hat doch auch einen großen Landanteil, welcher alljährlich verpachtet wird zu Nutz der Landlosen. B. Ja, es ist dort ein Stück Land von etlichen Tausend Dessj., doch wo das Geld bleibt, und was damit angefangen wird, ist mir unbekannt, nur soviel weiß ich, daß das Orenburgische Land nicht viel mehr als halb so teuer gekauft ist, als es uns angerechnet ist. (Unmöglich! d. Red.) C. Das darf nicht ganz unwahr sein, aber wo die Kolonie dann den hohen Preis hernehmen kann, das verstehe ich nicht, dazu bin ich doch zu dumm, wenn ich auch Zentralschulbildung habe; doch alles bei Seite, was ist, das ist, und ich bin in der Hoffnung, daß unser Vorsteher als Bevollmächtigter der Chortitzer Kolonie, da er doch gegenwärtig in Orenburg ist, (d. h. er sitzt dort bei der Bankverwaltung, von der Chortitzer Wollost wahrscheinlich gefordert), einen kleinen Querstrich zu Nutz der Orenburger machen wird, da doch keiner solch großen Verlust hat als er, dieweil er auf seiner Baustelle so fest sitzt, wie der Fuchs in der Falle, der, um nicht ganz verloren zu gehen, schließlich, wenn die Gefahr zu drohend, sich seinen Fuß abnagt und davonläuft, um das nackte Leben zu retten. B. Es geht uns allen so. Wer hat nicht auf Heller und Pfennig alles dran gewagt, die letzte Kopeke, das letzte Kupferstück. So mancher hat noch von dem fast Unentbehrlichen etwas verkauft, um nur so gut wie möglich fortzukommen. A. Eine sehr traurige Geschichte. C. Ja, und der allmächtige Gott wird Richter sein über solche, die Tausend Seelen ins Unglück, Verderben stürzen. Doch laßt uns abbrechen, denn ich verspüre, daß auch mir das Blut in den Adern anfängt heiß zu rollen. Lebe wohl lieber A. . . auf Wiedersehen. A. Auf Wiedersehen in besserer Zeit. B. Ist schwerlich zu erwarten. A. Die Zeiten sind veränderlich, darum Geduld und abwarten. Adien!

Ein nichtbemerkter Lauscher.

Wo gehe ich im Sommer hin?

Die Frage, die die Ueberschrift stellt, ist dem Stadtbewohner wert, daß sie ganz mit dem Verstande zerpflückt wird. Was sollen die vier, höchstens sechs und in glücklichsten Fällen acht Wochen draußen nicht alles bringen? Der graue, winterliche Himmel lastet zu schwer und zu lange auf den dunkeln Dächern.

Wer erhascht an den seltenen Tagen ein Bündel strahlender Wintersonne? Die Freuden des Winters lesen unsere Städter in Geschichten und Gedichten und träumen sich hinein, wenn sie schmutzigen Straßenschnee sich zusammen tragen und auf glatteisigen Straßen oder künstlichen auf Höfen fabrizierten Eisbahnen Schlittschuh zu laufen versuchen. Seht dagegen die jubelnde Lust, wenn ihr den Städtern den Bretterzaun, die steinernen Mauern, die Häuserklötze wegnehmt, wenn ihr sie hineinsetzt in die sonnige, weite, zwanglose Wirklichkeit der schönen Muttererde. Dort draußen wird der Städter erst erdgeboren. Dort in innigem Zusammenhang mit der wirklichen Natur, nicht mit der erträumten, saugt der Städter erst alles das auf, was schöpferisch, menschlich, erdgeboren ist. Dies — nennen wir es meinetwegen natürliches Gemütsleben — sollen die Wochen vor den Toren bringen. Und was noch alles sonst? Was die garstigen Bazillen, die wie alles Schlechte, wie alle Räuber und Mörder das Trübe, Dunkle, Dunstige lieben und dort ihre Tätigkeit entfalten, in den langen Wintermonaten ohne den Kampf mit der von ihnen gefürchteten Sonne, Schlimmes am widerstandslosen Menschenkörper vollbracht haben; was Unvernunft gesellschaftlichen Lebens, verkehrte Lebensweise, Widerstreit zwischen Arbeit und Vergnügungssucht dem Städter an Schlaf und Erholung geraubt haben, das sollen alles die paar Wochen draußen wiederbringen. Sie sollen rote Rosen malen auf blassen Wangen und noch mehr. Sie sollen ein fast unerschöpfliches Depot schaffen, aus dem auf weiteres alle Hilfsmittel, alles Können genommen wird, um diesen immer wiederkehrenden Feinden siegreich entgegen zu treten. Fürwahr, die Frage des Sommeraufenthalts muß wohlweislich überlegt werden und die Entscheidung ist nicht leicht.

Bei der Beantwortung wird im einzelnen Fall immer die Beschaffenheit der Erkrankung des Menschen maßgebend sein und bei ernsten, schweren Störungen, ein sachkundiger ärztlicher Berater den Ort bestimmen; um Beispiele anzuführen: bei Augentuberkulose, die für diese Erkrankung bestimmten Heilstätten, bei chronischer Nierenentzündung die südlichen klimatischen Kurorte und Sanatorien. Doch diese Fälle, die der ganz besonders sorgfältigen Auswahl des Ortes und der Kurmittel bedürfen, bei denen ein bestimmtes Kurbad oder eine Anstaltsbehandlung notwendig ist, sind gottlob in unserm Vaterlande noch recht vereinzelt.

Bei dem Gros, das sind alle die leichterkrankten oder erholungsbedürftigen Städter, ist natürlich eine so bestimmte Auswahl eines Ortes, neben dem ein anderer nicht oder nur wenige andere in Betracht kommen, nicht notwendig. In diesen weitaus meisten Fällen ist die Frage nach dem Erholungsorte wesentlich verallgemeinert, und es heißt unter den sehr vielen, mehr oder weniger gleichwertigen Stätten, die Gesundheit und Erholung versprechen, unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einschließlich der zur Verfügung stehenden Geldmittel, den herauszufinden, von dem in dem einzelnen konkreten Falle das Beste zu erwarten ist.

Wie bereits gesagt, sind jene schweren Fälle, wo der Arzt einen bestimmten Ort, eine bestimmte Heilstätte anordnen muß, vereinzelt. Die meisten erholungsbedürftigen Städter zeigen das gleiche Bild: allgemeine Körperschwäche, ungenügenden Appetit, Blutarmut, Nervosität, Skrofulose, Rekonvaleszenz nach überstandener Erkrankung sind die typischen Gruppen, worunter sich noch einzelne Unterabteilungen, wie z. B. Neigung zu Lungenkatarrh usw., einreihen lassen.

Das äußere Aussehen der erholungsbedürftigen Städter, das auch von anderen Mitmenschen gesehen, erkannt und beurteilt werden kann (ohne Berücksichtigung der Beschaffenheit der inneren Organe, die nur der Arzt beurteilt), zeigt zwei große Gruppen, die sich typisch und offensichtlich von einander unterscheiden.

Und bei der Beurteilung, ob diese oder jene Gruppe der Kurorte, resp. Sanatorien für einen Städter geeignet ist, kommt mehr der allgemeine Zustand desselben — ob zu diesem oder dem obengenannten Typus gehörig — in Betracht, als die genaue Diagnose, ob etwa Blutarmut oder Nervosität oder einfache Rekonvaleszenz oder Skrofulose mit ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen usw. vorliegt. Um aber nicht mißverstanden zu werden, immer nur dann, wenn es sich mehr um erholungsbedürftige und nicht etwa schwerkranke Personen handelt. Bei solchen ist natürlich vom Arzt eine genaue Diagnose zu stellen und eine bestimmte Auswahl des Kurortes und der Kurmittel zu treffen.

Betrachten wir uns nunmehr die Städter ihrer äußern Erscheinung und ihrem Verhalten und Gebahren nach. Da hat die eine Gruppe etwa folgendes Aussehen: Es sind zarte Geschöpfe mit dünner, blasser Haut, die blauen Aederchen schimmern durch die Haut durch. Die Muskulatur ist dürftig. Das Fettpolster gering, sie sind mager. Der ganze Körperbau ist außerpyrazil. Die Augen mit bläulichen Rändern umgeben, erscheinen größer. Das Weiße des Auges schimmert leicht bläulich. Die Gesichtszüge sind angenehm, Wangen und Lippen rötlich, die Zähne glänzend. Sie sind aufgeweckt und lebhaft, oft zu lebhaft, voll Drang sich zu betätigen, leicht erregbar. Der Schlaf ist unruhig, traumerfüllt. Sie sind von leichter, schneller Auffassungsfähigkeit, jedoch auch leicht ermüdet und abgespannt. Die Arbeit fällt ihnen nicht schwer, wenn sie bei der Sache, und nicht durch ihre tausend anderer Ideen abgelenkt sind.

Man pflegt die Form die erethische zu nennen.

Das Gegenstück dazu ist die andere Gruppe. Diese Geschöpfe sind geistig schwerfällig, träge, von schlechter Auffassungsgabe, müde, schläfrig, unlustig, interessenarm. Der Wuchs ist meist gedrungen, die Gesichtszüge grob, die Haut gedunsen, welk, fahl. Der Bauch ist aufgetrieben. Die Muskulatur ist schlaff. Das Fettpolster ist, wenn es reichlich vorhanden ist, weich und teigig, oder aber es kontrastieren die mageren Extremitäten und die schmale Brust mit dem gedunsenen Gesicht.

Diese Form wird die torpide genannt. Natürlich sind diese beiden Formen nicht immer so kraß, so typisch vorhanden, wie ich sie hier geschildert habe. Es kommen genug Zwischenstufen vor. Jedoch ist es im Einzelfall nicht schwer zu beurteilen, ob er zu dieser oder jener Gruppe gehörig zu betrachten ist.

Wohin nun mit diesen Patienten? Es stehen uns zur Verfügung die See und das Gebirge und dann das platte Land, das Ideal der Sanatorien und Wasserheilanstalten. Ich habe das platte Land mit den Sanatorien und Wasserheilanstalten an letzter Stelle genannt, weil es am wenigsten durchgreifend und anregend auf den kränklichen Organismus einwirkt. Jedoch kann man auch hier die besten Heilerfolge erzielen, wenn man nur durch Sonne und Luftbäder, ein wenig Wasserbehandlung und Diät den klimatischen Einfluß unterstützt. Und ein oft glänzender Erfolg auf dem platten Lande ist mühelos zu erreichen. Darüber noch einige Worte unten.

Die See und das Gebirge habe ich voran und in Parallele gestellt. Beiden ist gemeinsam, daß ihr Klima weitaus am meisten auf den Stoffwechsel einwirkt, ihn erhöht. Dem Gebirgsklima und dem Seeklima wohnen groß und mächtig alle die Faktoren inne, die jene geschilderten Krankheitsprozesse zur Heilung bedürfen.

Jedoch sind sich die See und das Gebirge in Bezug auf ihre Wirkung durchaus nicht gleich. Während das Gebirgsklima exzitierend, erregend, aufmunternd wirkt, ist der Charakter des Seeklimas beruhigend, kalmierend.

Ziehen wir daraus die Nutzanwendung für unsere städtischen Patienten, so würden wir die nervösen, lebhaften, erethischen an die See, die müden, stumpfen torpiden hoch oben in das sonnige Gebirge schicken.

Die Einwirkung des Seeklimas und Gebirgklimas ist so mächtig, daß eine gewisse Widerstandsfähigkeit des Organismus vorhanden sein muß, wenn nicht statt der erwünschten Kräftigung des Aufbaues eine Schwächung eintreten soll. Man wird daher ganz elende, schwache und stark nervöse Geschöpfe nicht an die See schicken. Das Gebirge werden sie schon eher vertragen, doch ist auch hierbei eine gewisse Reserve zu beobachten. Für solche Erholungsbedürftige kommt das weniger angreifende Klima des platten Landes nebst seinen Sanatorien und Wasserheilanstalten in Betracht.

Was ich als gemeinsam und unterscheidend über die See und das Gebirge gesagt habe, kann ich über das platte Land wiederholen; nur daß bei diesen beiden die Faktoren eine schwächere Tätigkeit entfalten. Eine so strenge Scheidung und Indikationsvorstellung für Erethische und Torpide wie bei jenen, ist bei diesen beiden parallelen Klimaten nicht notwendig. Immerhin sollte man die Patienten von torpider Art lieber ins Gebirge schicken. Durch künstliche oder an vielen Orten vorhandene natürliche Salzbäder können sie ein Stück See mitnehmen. Mir will erscheinen, daß auch das Sehen der abwechselungsreichen, landschaftlichen Szenerien aufmunternd auf die geistige Trägheit einwirkt.

Die erethischen Patienten gehören an die See.

Der Aufenthalt an der See und im Gebirge stellt gewöhnlich an die Kasse des Städters nicht unbeträchtliche Anforderungen, der Aufenthalt auf dem platten Lande pflegt meist erheblich billiger zu sein. Aus diesem nun, gelegentlich auch aus anderen Gründen, muß das platte Land oft genug der wirksameren See und dem wirksameren Gebirge vorgezogen werden.

Bei der Auswahl des Ortes muß man Vorsicht walten lassen. Erste Forderung ist, daß er genügend weit von den rußspeienden Schloten der Großstadt und der Unruhe der großen Landstraße entfernt liegt. Auch sei er nicht zu groß. Eine mittlere Provinzstadt ist kein geeigneter Sommeraufenthalt. Der Wechsel der Szenerie, der Umgebung, der Lebensgewohnheiten mag wohl ein gutes Stück ausmachen von dem sichtbaren Einfluß, den man gewöhnlich als „Luftveränderung" bezeichnet.

Auf die hygienischen Verhältnisse des Ortes muß besondere Obacht gegeben werden. Feuchte Niederungen, stagnierende Gewässer und sumpfige Wiesen sind zu meiden. Der Boden sei trocken, durchlässig und mit einer guten Vegetation bedeckt. Wald ist sehr erwünscht. Auf die Art des Waldes kommt es nicht an. Allerdings wird man bei Erkrankungen der Lungen den Nadelholzwald vorziehen. Der Laubwald darf nicht dumpfig sein, wie beispielsweise Erlenbruch usw. Trinkwasser und Waschwasser sei gut und rein. Die Wohnräume müssen genügend groß, trocken und sonnig sein. Drum sei der Ort der Wahl auch derartig, daß ein zwangloses, ungebundenes, uneingeschränktes Leben zuläßt, ohne daß man befürchten muß, bei den übrigen Gästen anzustoßen.

Wenn man schon gut tut, nicht planlos, sondern nach einem fertigen Kurplan den Aufenthalt auf dem platten Lande ganz auszunutzen, um mühelos einen glänzenden Erfolg zu erringen, so sei als Arzt meine Pflicht, den Patienten einen ärztlichen Wink zu geben, wo man am erfolgreichsten und dabei am billigsten seinen Organismus wieder herstellt. Nach meinen Erfahrungen und Ermittelungen ist in unserm Vaterlande eins der besten und billigsten Sanatorien Wasserheilanstalten und Luftkurorten, das malerisch am Dnjepr gelegne „Alexandrabad" (bei der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat.), welches von ärztlichen Autoritäten jedem Kranken, Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen warm empfohlen wird.

Dr. med. J.

Büchertisch.

— Das Maiheft der „Baltischen Frauenzeitschrift" (Redaktion und Verlag Elsbet Schütze, Riga, Georgenstraße 9) enthält folgende Artikel: Die hygienischen und ästhetischen Grundlagen der neuen Frauentracht; Das Fischersche klassische Mädchengymnasium in Moskau; Lebende Worte; Argumente gegen den Materialismus nach Ludwig Busse's „Geist und Körper, Seele und Leib" von Natalie Wiedemann (Petersburg); Mai; Nea Noa (von Dr. Wolfgang v. Oettingen); Aus dem Baltikum: Eine zeitgemäße Heilstätte; Rundschau; Fortbildungsmöglichkeiten: Ferienkurse in Reval; Bücherschau u. a.

Sprechsaal.

— Anfrage: Im „Botschafter" ist früher oftmals die Anzeige von Scheibenpflügen erschienen, und darauf hingewiesen worden, wie vorteilhaft dieselben für den Landwirt seien. Die amerikanischen Scheibenpflüge sind aber sehr teuer. Wie ich jedoch gehört habe, soll es noch eine andere Sorte geben, die sich [illegible] und billiger stellt. [illegible] jemand von [illegible] D. B.

bereit mitzuteilen, wie dieselben arbeiten, und von wo man solche eventuell beziehen könnte.

Im Voraus dankt
ein Leser.

Buntes Allerlei.

— Die Pflege der beschlagenen Hufe. „Da ist doch nicht viel zu reden, wenn man nur einen guten Schmied hat, der die Hufe ordnungsmäßig beschlägt, dann ist alles tip top. Was soll man sich dann noch weiter um die Pferdehufe bekümmern!“ Doch, es gibt sogar sehr viel über Hufpflege zu sagen, denn „der Huf ist das Pferd“, lautet ein altes Sprichwort. Damit will man die Wichtigkeit gut beschaffener Hufe bezeichnen. Was nützt ein Pferd von bestem Körperbau, auch wenn es jung, feurig und wohlgenährt ist, wenn man es auf dem Pflaster wegen Flach-, Voll-, Knoll-, Bock- oder Zwanghufe nicht gebrauchen kann, wenn es zum Lansdienst auf hartem Boden nichts mehr taugt, sondern nur auf dem Acker noch zu verwenden ist. Es soll hier jedoch nicht von kranken Hufen die Rede sein, sondern wie gesunde Hufe vor Fehlern und Krankheiten bewahrt werden können. Ein guter Schmied ist viel wert, gewiß; aber besser ist, wenn man seinen Geldbeutel nicht immer krampfhaft zuhält, d. h. die Hufeisen so lange liegen läßt, bis sie von selbst durchgeschliffen sind, oder sich Lahmheit einstellt. Da die Hufe sich nicht ablaufen wegen des Schutzes der Eisen, so müssen sie alle vier bis sechs Wochen beschnitten und dann wieder die Eisen aufgeschlagen werden. Liegen die Eisen zu lang, so wachsen sie sozusagen nach vorn, und es entstehen Druck und Quetschungen der Weichteile, die sogenannten Steingallen. Bauernpferde, die nicht in Berggegenden leben, brauchen auf dem Hinterfuß nicht beschlagen zu werden, wenn sie nur selten auf das Pflaster kommen. Vergeßt nicht, liebe Nachbarn, die Hufe nach zuvorigem Abwaschen und Trockenwerdenlassen zu schmieren. Die beste Hufsalbe ist Vaseline, weil es als Mineralfett nicht ranzt und keine Fettsäuren bildet. Es muß aber besonders die Sohle eingeschmiert werden und nicht nur der Huf von außen. In trockener Jahreszeit werden einige Tage vorher die Hufe oft gewaschen und dann eingefettet, dann kann die Feuchtigkeit nicht ausdunsten. Wenn's viel regnet, dient die Hufsalbe dazu, die Ausdünstung des im Horn enthaltenen Wassers ebenfalls zu verhindern. Stehen Pferde viel im Stall und mit den Hinterfüßen oft in Jauche und nasser Streu, so schützt Einteeren des Strahls und der Sohle vor faulem Strahl. Laufpferde, die stets auf Pflaster gegangen sind, können ohne Gummi- oder Strohpuffer gar nicht fertig werden, wenn sie nicht in ein paar Jahren „alle“ werden wollen. Solche „pflastermüden“ Pferde sind allerdings noch als Ackerpferde eine zeitlang zu brauchen. Die Strohkränze schützen auch vor dem Einballen des Schnees. Schraubstollen und Schraubgriffe sind im Winter sehr nützlich, da sie das öftere Abnehmen der Eisen überflüssig machen.

— Die Perlen von Sachalin. Wie die japanischen Zeitungen mitteilen, wird Japan augenblicklich von echten kostbaren Perlen geradezu überschwemmt. Die Japaner haben nämlich auf Sachalin eine Perlenfischerei eingerichtet, die von einer fabelhaften Ergiebigkeit sein soll und angeblich bisher nichtbekannte Massen von Perlen zutage fördert. Dabei sind sie etwa nicht minderwertige Exemplare, sondern fast durchweg rein in der Farbe, von schönstem Glanz und von verhältnismäßig bedeutender Größe. Die meisten Perlen haben einen grauschwarzen Schimmer. Es kommen aber auch vollständig schwarze vor und gelbe, die bekanntlich sehr selten sind. Der Hauptfundort für die Perlen ist eine Reihe sandiger Klippen, die sich als wahre Fundgruben herausgestellt haben. Im Laufe eines Monats sollen auf Sachalin für ungefähr 250 Tausend Rbl. Perlen gefunden worden sein.

— Victor Hugo als Hausherr. Eines Abends kommt zu Théophile Gautier ein schäbig aussehender Bohémien, den er einmal irgendwo flüchtig kennen gelernt hatte. Der arme Kerl wollte ihn anpumpen.

„Was fällt Ihnen ein?“ sagte der gute Théo. „Ich soll Ihnen Geld leihen?! Ich habe selbst keins. Ich kann nicht. Wenden Sie sich doch an Victor Hugo. Der hat Geld.“

„Und er hat mich eben zu Ihnen geschickt. Er ist nämlich mein Hauswirt, und ich schulde ihm noch die Miete.“

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 15/16. u. 20/21 Mai

5% 1. Gewinn Anleihe..	393	391
5% 2. „ „ ..	293	291
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	266	263
4% Staatsrente........	$85^1/_2$	—
3% Anleihe 1906	$99^1/_2$	$99^3/_8$
5% 1. Innere Anleihe	100	—
	100	—
5% 2. Innere Anleihe	100	—
	100	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	$95^3/_4$	—
$4^1/_2$% „ „ „ „	—	—
4% „ „ „ „	$81^3/_4$	—
$3^1/_2$% „ „ „ „	$77^1/_4$	$77^1/_2$
5% Oblig. d. Bauernbank	$95^3/_4$	—
$4^1/_2$% „ „ „	—	—
4% „ „ „	$81^7/_8$	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	$99^1/_2$	$99^6/_4$

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 17. Mai 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	83	— $84^3/_4$
Donische	$82^3/_4$	— $84^1/_4$
Charkower	$83^1/_2$	— 85
Chersoner	$83^1/_2$	— 85

Berdjansker Börsenbericht.
vom 22. Mai 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 13 R. 85
„ „ „ „ „
Winterweizen 10 „ — „ 14 „ — „
„ .. „ „ — „ — „
Hartweizen .... „ „ — „ — „
„ .... 10 „ — „ 12 „ 70 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 80 „
Roggen ..... 9 P. — . — „ — „
Hafer .. .. — „ — „ — „ — „
Mais .. .. 5 „ 80 „
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 119 Waggons.
46 Rbl. 30 Kop. für 100 Mark.

Die
Typographie
von
H. Ediger u. Co.,
Berdjansk,
empfiehlt sich bestens zur Ausführung jeglicher Art Druckarbeiten in russischer und deutscher Sprache.
→ Mäßige Preise. ←

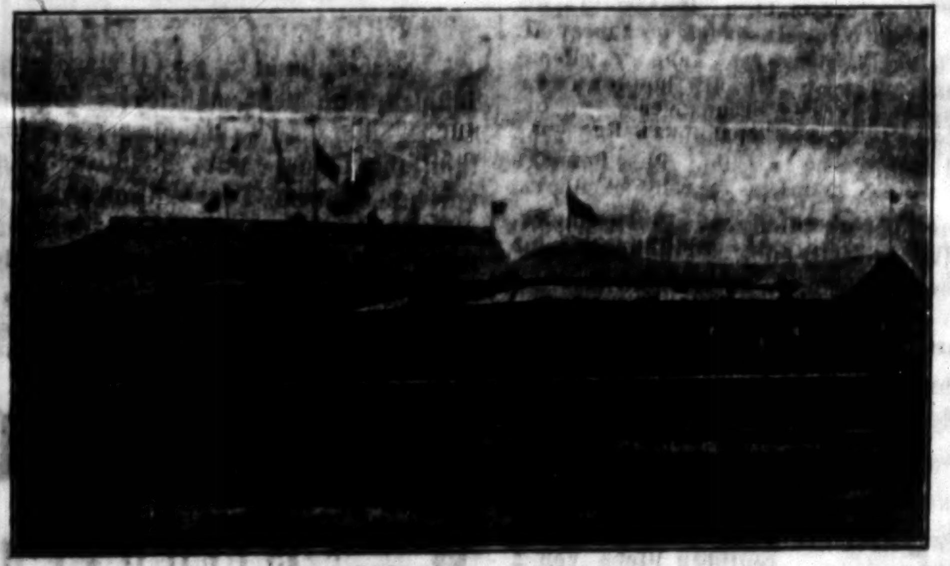
Fahrplan
der Züge auf der Linie Jekaterinoslaw—Berdjansk vom 18. April d. J. an
(Petersburger Zeit.)

Von Jekaterinoslaw nach Berdjansk. Zg. № 8.	und № 94.	Stationen.	Von Berdjansk nach Jekaterinoslaw. Zg. № 7.	und № 91.
7.45 ab.	—	Jekaterinoslaw.	8.20 morg.	—
10.20	—	Sinelnikowo Zuft.	6.55	—
12.59	12.25 tags.	Tschaplino.	3.30	3.10
4.18	8.44	Pologi.	11.10	9.30
Ankunft				
8.50 morg.	3.50 nachts	Berdjansk.	6.10 ab.	12.35 nachts

Die Züge № 91. und 94. haben Wagen II, III und IV Kl. Der Zug № 91 hat in Pologi Anschluß nach Alexandrowsk, von Alexandrowsk in Pologi Anschluß an den Zug № 94 nach Berdjansk.

Johann Thießen—Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk

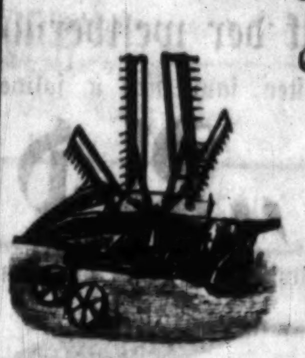
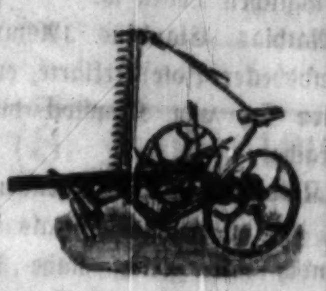


ist eröffnet. — Schluß der Saison am 20. August.
Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

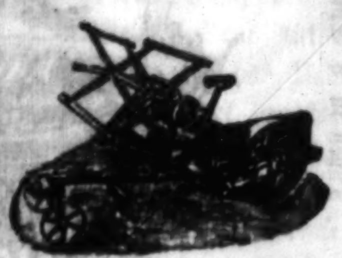
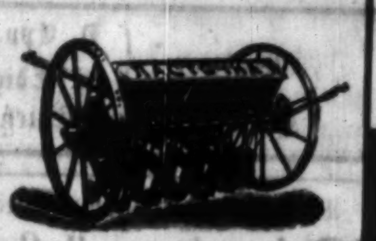
Amerikanische Walzenmühlen!
Es ist jedermann bekannt, daß eine Walzenmühle nur dann viel Geld bringt, wenn dieselbe bei wenig Arbeitern die beste Ware und die größte Ausbeute liefert.
Solches kann man nur erreichen, wenn man
automatische Walzenmühlen nach amerikanischem System hat.
Unterzeichneter übernimmt den Bau, die Einrichtung, sowie die Einmahlung solcher Mühlen. Uebernehme auch die Einrichtung von Schlichtmühlen; liefere Baupläne und wirke deren Bestätigung aus.
Alle Arbeiten werden billig, schnell und genau ausgeführt.
Walzenstühle, Plansichter, Griesmaschinen und Spitzereimaschinen liefere von der berühmten Firma:
Gebrüder Seck—Dresden.
Auskünfte über Müllereifragen erteile kostenlos. Kataloge unserer Maschinen versende sofort nach erhaltener Anfrage.
10—8e.
О. М. ГАММЪ, ст. Лозовая, домъ Сибашкова.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.
Empfiehlt eigenes Fabrikat: Pferdedreschmaschinen 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.
Generalvertretung
der bestbewährten „Original Adler“ Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's“ und „Majutor“, Buttermaschinen „Germania“.
Selbstbinder „Massey Harris“.
Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.
Preiskourante gratis. —25

Maschinenfabrik und Stahlgießerei
John Greaves & Co.,
Berdjansk.
Eigene Filialen:
Tscheljabinsk
Omsk
Semipalatinsk
Mariupol
Jusowka
Kamen

Spezialitäten: Gras- und Getreidemähmaschinen, Pflüge 1 und 2-scharige, Drillbucker 3, 4, 5, und 7-scharige, Breit- und Reihensäemaschinen und verschiedene Teile aus Stahl- und Temperguß. 52—50

Telegramm-Adresse: Berdjansk Griwko.

Hamm & Hübert,
Halbstadt — Taurien.
Vertretung u. Lager von Deutzer Motoren
„Original Otto“
Elektrische Zündung und Verdampfungskühlung

folglich keine Lampe, kein Glühkopf, kein Feuer, sofort betriebsfertig und sehr geringer Bedarf an Kühlwasser.
Die „Original Otto“ Motoren arbeiten, dank der vollständigen Verbrennung des Betriebstoffes und der äußerst präzisen Regulierung, rauchlos, billiger und regelmäßiger als irgendein Konkurrenzmotor. Der Centrifugalregulator wirkt selbsttätig auf das Einlaßventil und arbeiten die Motoren daher wie Dampfmaschinen mit veränderlichen Ladungen, je der Belastung entsprechend und eignen sich deshalb zum Betrieb von Dreschmaschinen, Dynamos und Mühlen.
Preislisten stehen gerne zu Diensten.
12—7c

B. M. Pekelis
Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.
Große Auswahl
von
Kummete, Pferdegeschirren, und anderen Riemenwaren, — fertigen Equipagen und Zubehör!
Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!
Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen! 26—24

Die 2-taktigen Avance-Naftamotore
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.

Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 27
General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

— Zweierlei Deutsch. Die feierliche geschraubte Sprache in den Dichtungen Klopstocks wurde von seinen jüngeren Zeitgenossen vielfach verspottet, zumal das Publikum zu dem Glauben neigte, er spräche auch im täglichen Leben so.

Mathias Claudius (Asmus, der Wandsbecker Bote) erklärte, er unterscheide sich von Klopstock durch die Sprache.

„Klopstock spricht folgendermaßen: Du, der du weniger bist als ich, und dennoch mir gleich, nahe dich mir und entlade mich, dich beugend, von der Last des staubaufatmenden Kalbfells. — Ich dagegen sage nur: Johann, kumm un treck mi de Stäwel ut.“ (Zieh' mir die Stiefel aus).

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Verkaufe jederzeit eine gute

Windmühle

nebst Müllerhaus (700 Rbl. Waisenschuld). Johann Schellenberg, Schöneberg, Chortitz. Wollost. 2:1

Einer, der den Herrn Jesum liebt, sucht eine **Hausvaterstelle**, Krankenhaus wird bevorzugt, — aber auch im Pensionat einer Zentralschule usw. Aufr. z. richt. a. d. Red. in Jekaterinoslaw. 8:1

Wünsche jederzeit meine in Orloff, Memrik befindliche

Wirtschaft

(30 Dessj.) zu verkaufen.
Adresse: п. о. Желанная, Екат. губ., сел. Калиново (Marienort), Генриху П. Фастъ. 2:1

Zu einem Zwillingspaar von 7 Monaten wird eine ältere mennonitische

Wärtersfrau

gesucht. Angebote sind zu richten an А. А. Классенъ, Мелитополь. 3:1

— Kaufen —

Sie kein Rad,

bevor Sie sich nicht mit meinem neuen Katalog der berühmten Marke Brennabor über Motor- und Fahrräder bekannt gemacht haben. Verlangen Sie Kataloge und Sie werden staunen über die niedrige Preisnotierung.

Jacob A. Unger, 10–8e
Sofiewka, Kreis Werchnedujeprowsk.

Der Karaßaner Konsumladen sucht einen guten

Manufakturisten

5–8e. der Vorstand.

In Berdjansk wird Ecke der Schmiedestraße und der Trotzkaja das Haus Schkolnikow verkauft. Näheres zu erfahren bei der Witwe Schkolnikow, Haus Powerkin, am Fischmarkte. 10–5

Bevor Sie einen Separator kaufen, verlangen Sie Preisliste und Gutachten über

Alfa-Laval Separatoren.

Die beste Zentrifuge der Gegenwart ist unstreitig

Alfa-Laval!

Alte Separatoren werden im Umtausch angenommen. Почт. отд. Желанная, Екатер. губ. Д. ВАРКЕНТИНЪ, Калиново. 10—9

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klassen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karsang.

Gebr. M. u. A. Schlapakow,

Simferopol, Gogolstraße 15.
Lager u. Vertretung der Akt.-Ges. „Adler“,
Fabrik der weltberühmten Schreibmaschinen.

Eine der besten, saubersten u. solidesten Schreibmaschinen ist die der Firma

„Adler,“

ausgezeichnet mit den höchsten Preisen auf Weltausstellungen.

Die Typen sind aus künstlich gehärtetem Stahl, daher keine Abnutzung. — 20 Kopien gleichzeitig. — Sichtbare Schrift. Größte Leistung. Bei Wunsch Typen in 3 Sprachen.

Leichtester Anschlag. Zurückstellbar. Momentaner Umtausch der Rolle. Der Gebrauch u. die Reinigung der „Adler“-Schreibmaschine — äußerst einfach. Unentgeltliche Reparatur in den ersten 2 Jahren.

Ueber 40,000 im Gebrauch.

Bei der Vorzüglichkeit der „Adler“ sind die Preise außer jeder Konkurrenz.

Wir ersuchen, sich in uns. Kontor von den Vorzügen der „Adler“-Schreibmaschine zu überzeugen; auch demonstrieren wir gerne die Maschine in Behörden und Gesellschaften, und überlassen die „Adler“ zum versuchsweisen Gebrauch.

3 — Kataloge auf Verlangen gratis. —

„Perle“.

ist eine der besten Milchcentrifugen der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.

Die Perle arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer Perle in Zahlung. Bei mir und meinen Agenten sind stets Maschine auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind werden tüchtige Agenten gesucht

АГЕНТЫ:

Екатеринославской губ почт отд. Хортица: П. А. Фрезе Кичкасъ. Ю. Анепротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Принъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ. К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле. п. о. Никополь по адресу П. Мооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Винсъ сел. Тиге, п. о. Гнадънфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел Маріенталь, п. о. Барвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел. Беапальчево, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлерь Головковская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Реммелъ Гинстергофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Блюменортъ.

Außerdem offeriere: Butter-, Wasch- und Wringmaschinen, Butterkneter, eiserne Sparherde und Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung“, Drillbugger und aersch. mehr.

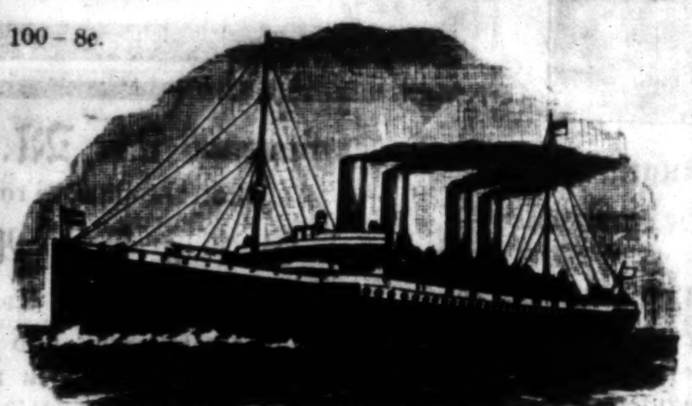
Hochachtungsvoll C. C. Hübert.

30—27 гор. Александровскъ, Екатер. губ.

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30.
Bank und Geldwechsel.

100–8e.



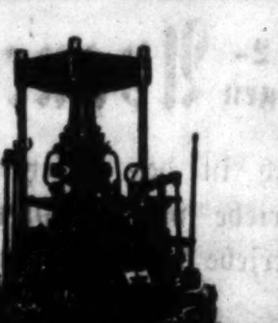
Passagierbeförderung

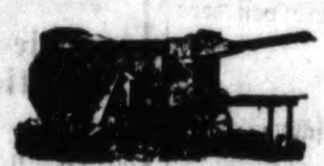
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal

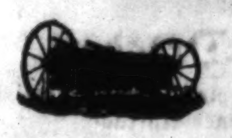
Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.







Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

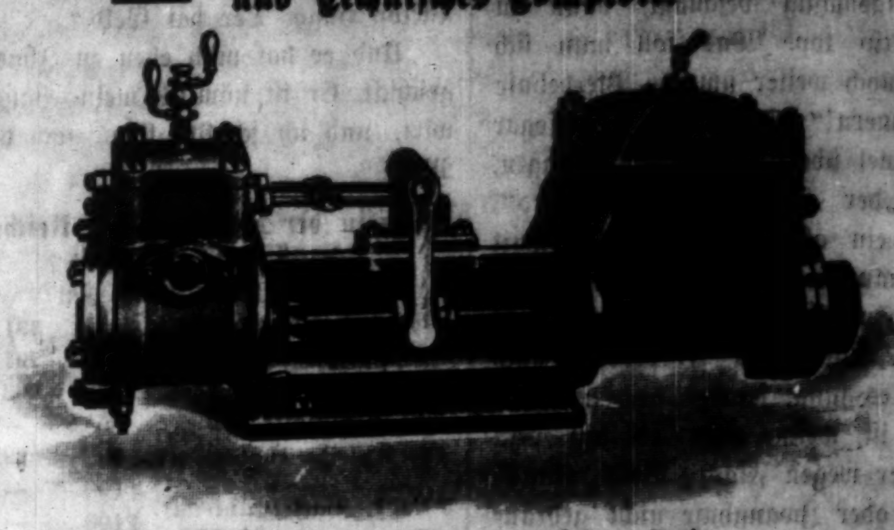
Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

58 Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

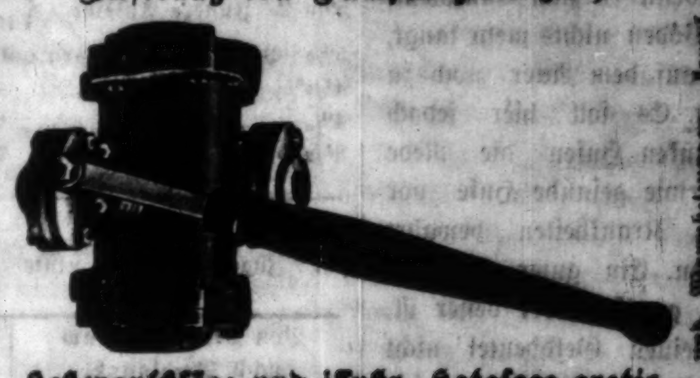
Actien- E. Siegel Gesellschaft

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
— Lager technischer Artikel —
— und Technisches Comptoir. —



Lieferung von Pumpen jeder Art,

Röhren, Armaturen, Rippenrohre, Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmheizungen, Bädereinrichtungen u. Klosetts compl. vom einfachst. bis feinst. Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic.

I. G. Fehlauer,

Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt.
Maschinenfabrik,

Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortiermaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.

Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—6

Sämereien,

= Pflanzen u. Blumen =

der Gärtnerei

M. H. Anderegg

(Inhaberin M. H. Heese)

Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol“.

— Preisliste —
25-19e. auf Verlangen sofort gratis.

Hoflieferanten
Seiner Kaiserlichen Majestät.

Fabrik-Niederlage der Zyrardower Manufakturen

von Hielle und Dittrich,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,

— empfiehlt: —

Leinen- und Wirkwaren aller Art

Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.

26—19

Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.

Präparierte Decken. Jute Säcke.

Reichliche Auswahl!!!

Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den ersten Preisen prämiert.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.